

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Im Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 halbjährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi
 (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Anstehen
 kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem
 Portopauschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,
 (zu oberer Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Pettzelle ober deren Raum 15 Cms.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasestein &
 Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. An-
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
 gien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 255.

Sonnabend, 17. (5.) November 1888

IX. Jahrgang.

Aus Bulgarien.

Bukarest 16. November.

Das Wiedererwachen des parlamentarischen Le-
 bens in den meisten europäischen Staaten hat die
 allgemeine Aufmerksamkeit von den Vorgängen in
 Bulgarien etwas abgelenkt. Und doch verdienen die-
 selben auch heute jene Aufmerksamkeit, die ihnen seit
 dem unglücklichen Tage zu Theil geworden ist, da
 der hochherzige Fürst Alexander gewaltsam aus
 seinem Lande entfernt wurde. Nicht als ob wir heute
 am Vorabend eines gewaltigen Ausbruches der
 unmerklich zwar, aber umso intensiver geschürten
 Unzufriedenheit des bulgarischen Volkes mit seiner
 vergeblich nach Anerkennung ringenden Situation
 stünden. In Bulgarien herrscht, so weit das unter
 einer so exceptionellen Lage, wie sie die Geschichte bisher
 nicht gekannt hat, möglich ist, Ruhe und Ordnung.
 Aber in den Reihen der bulgarischen Volksvertretung
 greift eine Opposition immer mehr gegen das Re-
 gime Stambuloffs Platz, die ein Vorbote von Stür-
 men ist, welche möglicherweise das bisher mit soviel
 Kunst gesteuerte bulgarische Staatschiff stark gefähr-
 den und die bisherigen unzweifelhaften Errungen-
 schaften des Regimes des Fürsten Ferdinand im
 Handumdrehen vernichten können. Stambuloffs ei-
 serne Hand beginnt den bulgarischen Volksvertretern
 sehr unbehaglich zu werden, da sie wiederholt in un-
 gerechtfertigter Weise die persönlichen und bürgerlichen
 Freiheiten angreift. Wir empfehlen in dieser Be-
 ziehung die Lektüre der nachstehenden Aeußerung
 eines hervorragenden bulgarischen Politikers über die
 Sitzung der Sobranje vom 9. d. da sie, wenn auch
 etwas tendenziös gefärbt, ein klares Licht über die
 jetzigen inneren Verhältnisse Bulgariens wirft. Diese
 Aeußerung lautet:

Die gestrige Sobranjesitzung ward durch zwei
 Zwischenfälle bemerkenswerth, welche deutlich be-
 wiesen, daß der Consequenzpräsident sich nicht mehr des
 vollen Vertrauens der Kammer erfreute, daß er
 somit viel Mühe haben dürfte, das unter den Volks-
 vertretern zur Regel gewordene Mißvergnügen zu
 beschwichtigen. Die Letzteren klagen — und das wohl
 mit Recht — darüber, daß die Lage des Fürsten-

thums sich seit Jahresfrist um nichts gebessert habe.
 Weder die Pforte noch die Großmächte haben bis
 jetzt den Prinzen Ferdinand als rechtmäßigen Herr-
 scher Bulgariens anerkannt, ja, es scheint, daß man
 hievon noch weiter entfernt sei als früher, und doch
 ist die Frage der Anerkennung für das Land bedeu-
 tungsvoller, als jede andere. Die hochofficiöse „Swo-
 boda“ selbst spricht seit langem schon nicht mehr
 hievon und alle Minister weichen sorgsam jeder Er-
 klärung über diesen Punkt, selbst in ganz ver-
 traulichen Unterredungen aus. Was die innere
 Politik anbelangt, so findet alle Welt, daß die
 Bahnen, welche gegenwärtig Stambuloff wandelt,
 sich nicht sonderlich von den Willkürakten, die den
 Sturz des früheren Ministers Radoslawoff herbei-
 geführt haben, unterscheiden. Die Regierung hat
 wahrlich die abnorme Lage, in welcher sich das
 Land befindet, durch Vorgänge und Umtriebe, die
 dem modernen Geist ebenso sehr widersprechen wie
 den Landesgesetzen, schon allzusehr mißbraucht. Stam-
 buloff war genöthigt, anlässlich eines Privatempfan-
 ges vor Eröffnung der Sobranje Aufklärungen be-
 treffs solcher Vorkommnisse zu geben. Der Minister
 schlug bei dieser Gelegenheit einen hochfahrenden, fast
 beleidigenden Ton an. Seine Rede hat wahrlich
 nicht dazu beigetragen, die Gemüther zu beruhigen.
 Anstatt für die Folge eine größere Achtung der
 Gesetze und einen wirksameren Schutz der persön-
 lichen und bürgerlichen Freiheiten zu versprechen, gab
 Stambuloff zu verstehen, daß er seine innere Politik
 durchaus nicht zu ändern gedenke, daß er vor kei-
 ner Maßregel zurückzusehen werde, wenn sie nur
 dazu diene, seine Macht zu befestigen, „in der Ueber-
 zeugung“, wie er sich auszudrücken beliebte, „daß die
 vitalen Interessen des Landes deren Aufrechterhal-
 tung fordern.“

Heute wurde der Premierminister in der Kam-
 mer vom Abgeordneten von Braza, Staniew, über
 seine damaligen Aeußerungen interpellirt. Der Inter-
 pellant verlangte insbesondere, daß Stambuloff vor
 dem ganzen versammelten Hause sage, ob es wahr
 sei, daß er sich, wie erzählt wird, wirklich zu dem
 Ausspruche verstiessen habe, den Weg der Einsich-
 terung weiter zu verfolgen und alle widerspenstigen

Deputirten, welche sich seinen Wünschen nicht glatt
 fügen wollen, durch die Polizei interniren und mit
 Schlägen regaliren zu lassen. Als der Abgeordnete
 von Braza seinen Sitz wieder einnahm, befand sich
 das Haus in heftigster Erregung. Stambuloff ergriff
 sofort das Wort, antwortete aber nicht direkt auf
 die gestellte Frage. Mit vor innerer Erregtheit
 zitternder Stimme erklärte er, über diese so brüske, ja
 geradezu gewaltthätige Form der Interpellation sei
 leidigt zu sein. Was aber den Interpellanten selbst
 anbelange, setzte der Minister zum maßlosen Er-
 staunen aller Anwesenden hinzu, so werde er den-
 selben sicherlich noch eines Tages in den Gefäng-
 nissen „verfaulen“ sehen. Nachdem die Debatte
 solcher Art eine unerwartet heikle Wendung ge-
 nommen, unterbrach der Präsident dieselbe. Im
 Laufe derselben Sitzung fragte ein anderer Abgeord-
 neter Stambuloff, auf welche Weise er die Wichtig-
 keit der im oppositionellen „Rustschuker Courier“
 über das folgende Verbrechen veröffentlichten
 Angaben erforschen wolle. Es handelte sich hiebei
 um eine entsetzliche Gewaltthat, welche der Exprä-
 sident von Rustschuk, der auf diesen Posten in Folge
 Vertriebens Stambuloffs zur Zeit der Regentschaft er-
 hoben worden, seither aber wieder abgesetzt wurde,
 begangen habe. Sechs von der Polizei in Rustschuk
 hinter Schloß und Riegel gesetzte Bewohner von
 Esti-Sagra sollen des Nachts durch Gendarmen
 ans Ufer der Donau geführt worden sein. Dort
 hätte man dieselben mit Stricken zu zweien aneinander
 gefesselt und mit Steinen um den Hals in den Fluß
 gestürzt. Unter den Opfern soll sich auch ein Schul-
 lehrer befunden haben, der, als er verzweifelt
 Widerstand leistete, durch einen Bajonettstich in
 die Brust niedergestreckt worden sei. — Aus
 guter Quelle weiß ich, daß im Laufe der
 gegenwärtigen Session noch andere ähnliche Inter-
 pellationen werden gestellt werden, so daß es un-
 zweifelhaft erscheint, daß die Regierung selbst unter
 ihren treuesten Anhängern ob ihrer grenzenlosen
 Willkür immer mehr und mehr an Boden verlieren
 wird. Vielleicht haben wir gegen Schluß der Session
 eine Ministerkrise zu verzeichnen.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Miss Harrington's Gatte.

Roman von Florence Marryat.

Erstes Kapitel.

Die Cousinsen.

Das Haus, in welchem wir ein Zimmer, das
 sich im ersten Stockwerke befindet, betreten, war in
 nächster Nähe von Park-Lane gelegen, nicht groß,
 aber in kostbarem Style erbaut, und auch das Ge-
 mach, durch welches unsere Blicke neugierig schweiften,
 legt Zeugniß ab, daß guter Geschmack es ausgestat-
 tet. Vorhänge und Möbel-Überzüge darin aus
 blaßrosa Creton, mit leichten, phantastisch gezeich-
 neten Blumenwinden durchwirrt. Vor den Fenstern
 hingen kostbare Spitzengehänge, und auch das Bett
 war mit solchen bedeckt. Der große Spiegel war
 in einen Rahmen aus Porcellanblumen gefaßt, wel-
 chen zierliche Liebesgötter hielten, die gleichzeitig als
 Leuchter dienten. Photographien berühmter Delge-
 mälde zierten die geschmackvoll tapezierten Wände,
 und der Raum athmete köstlichen Blumenduft.

Das anstoßende Toilettezimmer verrieth noch
 mehr Luxus und Behagen. Silberne Büchsen, Fla-
 cons aus geschliffenem Glas, Bürsten und Kämmen
 aus Elfenbein, mit eingelegtem Monogramm, lagen
 in reicher Auswahl umher; das Waschgeschirr be-
 stand aus feinstem chinesischem Porcellan, die Chaise-

longue und zierliche Fauteuils waren mit Sammt
 in Bronzefarbe überzogen.

Gestickte Pantoffeln von nicht allzu kleiner Di-
 mension, ein seidener Herrenschlafrock, Pfeifen und
 Zigarren-Etuis von jeder Größe und Gattung wiesen
 darauf hin, daß dieses Gemach dem Gebrauche eines
 Mannes geweiht war und daß dieser Vertreter des
 starken Geschlechtes sein Behagen liebte, auch ge-
 wohnt sei, demselben unbedingt nachzugeben.

Es war ein heißer Nachmittag des Monats
 Juli, und die Zimmer standen bereits seit längerer
 Weile unbenützt, doch war das Haus nicht leer.
 Durch die geöffneten Fenster drang jeder Laut von
 Außen herein.

Deutliche, wenn auch nicht laute Stimmen klan-
 gen aus dem Speisezimmer herüber, in welchem der
 Herr und die Dame des Hauses beim Sabelfrühstück
 saßen; die Stimme des Mannes wurde endlich lauter,
 ja, man konnte sogar einen Anflug von Ungeduld,
 wenn nicht gar von Zorn aus derselben heraus-
 hören.

Offenbar stritt das Ehepaar und der Gatte war
 der verdrießlichere Theil. Dann erhob er sich, schlug
 die Thür heftig hinter sich ins Schloß und verließ
 das Haus. Nach einer Weile trat Madame in das
 Schlafgemach.

Sie war eine schöne Frau von etwa fünfund-
 zwanzig Jahren, eine schlank hohe Gestalt, wohl-
 gerundet und von tadellosem Bau; die Augen tief-

blau, das Haar kastanienbraun, die Nase klein und
 wohlgeformt, der Teint blendend; am Kinn ein
 zierliches Grübchen. Aus ihren Zügen sprach über-
 dies bedeutende geistige Begabung, gepaart mit in-
 tensivem Seelenleben. Auf den ersten Blick ließ sich
 bemerken, daß sie eine liebende, eifersüchtige, ja
 heftige Frau sei, welche vielleicht bis zu einem ge-
 wissen Grade zu ertragen im Stande war, die aber
 — wenn ernstlich gekränkt — nicht leicht verzeihen
 würde.

Sie war eine in der Stadt wohlgekante und
 hochangesehene Künstlerin, überdies die Frau des
 Kapitäns Gerhard Leigh; nur wurde sie, trotz ihrer
 Vermählung, allgemein bei ihrem Mädchennamen
 genannt, „Miss Georgie Harrington.“

Als sie ins Zimmer trat, glühten ihre Wangen
 und sprühten ihre Augen Feuer. Offenbar hatte sie
 mit Gewalt ihre Empfindungen beherrscht, so lange
 sie sich in Gesellschaft ihres Gatten befand, nun aber
 machte ihre eigenthümliche Stimmung ihr Recht gel-
 tend. Während sie mehrere Minuten lang im Zim-
 mer auf und nieder schritt, zuckte es gar seltsam in
 ihrem Antlitz, dann sank sie plötzlich auf einen Fau-
 teuil, der zu Füßen des Bettes stand, und brach in
 einen heißen, unaufhaltsamen Thränenstrom aus.

Wie sie weinte! Zuweilen hörte sie zu schluchzen
 auf und es hatte den Anschein, als seien ihre Kräfte
 erschöpft, dann aber brach der Sturm von neuem
 los, bis er endlich den Culminationspunkt erreichte,

Aus dem Parlamente.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 15. November.

Die Sitzung wird unter dem Voritze des Alterspräsidenten Fetu und in Gegenwart von 157 Deputierten um 12 U. 30 M. eröffnet. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen. Herr Tocilescu ersucht um Nichtigstellung seines Vornamens, er heiße nämlich George und nicht Grigorie. Dem Ansuchen wird Folge gegeben. Ebenso wird richtiggestellt, daß die Deputierten Deleanu und Burghilea in der vorigen Sitzung nicht gefehlt haben. Hierauf theilt der Alterspräsident Fetu die Resultate der bisher vollzogenen Verifikationen mit und konstatiert, daß die Arbeiten in Betreff des 3. Collegiums, von Ilfov deshalb im Rückstande geblieben seien, weil vom Ministerium des Innern die betreffenden Aktenstücke noch nicht angelangt sind. Die Verifikation in öffentlicher Sitzung, meint der Alterspräsident, kann noch nicht vorgenommen werden, weil die Rapporte über die in den einzelnen Sektionen gemachten Verifikationen noch nicht auf den Tisch des Hauses niedergelegt worden sind. Der Präsident ersucht die betreffenden Berichtstatter, ihre Arbeiten heute zu beenden, um morgen eine öffentliche Sitzung abhalten zu können. Schließlich fordert der Präsident die Deputierten auf, sich in ihre Sektionen behufs Erledigung der vorstehenden Arbeiten zu begeben. Dies geschieht, und die Sitzung wird somit um 1 Uhr 20 Minuten geschlossen.

Senats-Sitzung vom 15. November.

Die Sitzung wird um 1 1/4 Uhr unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Brailoiu eröffnet. Die Verifikation der Titel wird fortgesetzt. Der Bericht der ersten Sektion beantragt die Wahlen der Distrikte Ilfov, Suczeava, Braila, Argesch, Baslui, Jalomiza und des Universitätskollegiums von Bukarest als gültig zu erklären. Diefem Ansuchen wird zugestimmt. Bezüglich der Wahl des Herrn Ciucu aus Tecuciu wird die von Herrn Willner eingebrachte Contestation zurückgewiesen. Ebenso werden als Senatoren die Erwählten der Distrikte Muscel, Damboviza, Dorohoiu, Romanaz, Covurlui und Ramnic-Balcea erklärt. Das Mandat des Professors Georgiu, des Erwählten der Universität Jassy, wird gleichfalls für gültig erklärt, trotzdem einige Proteste erhoben wurden. Ferner werden die Erwählten der Distrikte Tutova, Viededind, Falcu, Buzeu, Dolj und Brahova als Senatoren proklamirt. Der Präsident erklärt hierauf den Senat als konstituiert, da 2/3 der Wahlen der Senatoren verifizirt wurden. Die Wahlen der Senatoren in den Distrikten: Teleorman, Botoschani, Roman, Gorj, N.-Sarat, Blasca und Neamzu werden ebenfalls als gültig erklärt. Die Wahl des Sorec bleibt in suspenso, da behauptet wird, derselbe habe kein Recht, Senator zu werden. Bezüglich der Wahl der Herren Munteanu und C. Manu entspinnt sich eine längere Debatte, an welcher sich General Florescu, Marzescu und Greceanu beteiligen. Schließlich wird zum Votum geschritten und die Wahl des Herrn C. Manu für gültig anerkannt.

Ausland.

Gegen die Theilnahme deutscher Finanzkräfte an der russischen Anleihe wendet sich ein Artikel der „Post“, dem wir Folgendes entnehmen: „Welches nun auch die Natur des beabsichtigten Geschäfts sein möge, es scheint kein Zweifel, daß ein solches im Werke. Es scheint ferner außer Zweifel, daß hauptsächlich Berliner Häuser es sind, welche die Beschaffung der Geldmittel übernommen haben, ob nun das Geschäft unter dem Namen des Comptoir d'Escompte oder welchen Namen sonst sich präsentiert. Wir haben zu der Thatsache einige Bemerkungen zu machen. Wir haben im Sommer 1887 das deutsche Publikum mit nachdrücklichen Aeußerungen wiederholt vor dem Ankauf und vor dem Festhalten russischer Papiere gewarnt. Die Situation des russischen Reiches ist, gelinde gesagt, genau dieselbe, wie vor einem Jahr. Wir haben jedoch nicht die Absicht, unsere Warnungen wieder aufzunehmen. Man hat uns damals die angebliche Bevormundung des Publikums zum Vorwurf gemacht. Nun wohl, wir wissen, daß wir keine Vormünder sind. Wir halten jeden redlichen Mann verpflichtet, seine Mitbürger auf die gefährliche Natur von Geschäften aufmerksam zu machen, die ihnen entgehen kann. Wenn dies aber wiederholt und erschöpfend geschehen ist, dann hört die Warnung auf und die Bevormundung beginnt, die ein hoffnungsloses Geschäft ist, wo die Mündel dem Vormund nicht rechtlich unterstellt sind. Danach begehren wir nicht. Wir nehmen heute in dieser Sache nur darum das Wort, um nicht etwa die Behauptung aufkommen zu lassen, als hätten wir unsere Ansicht geändert, als empföhlen wir heute ein Geschäft, das wir vor einem Jahre als durchaus unrathsam hingestellt. Nein, so ist es nicht. Aber das mündige Publikum mag nun selbst urtheilen, ob es seinen gewöhnlichen Vormündern, den interessirten Bankiers folgen, wir hätten heinabe gesagt, in das Garn laufen will. Da man unsere heutige Ausrufung doch wieder für eine Warnung erklären wird, so ist eine weitere Bemerkung über das Wünschenswerthe und Nichtwünschenswerthe russischer Anleihen am Platze. Wir wünschen, daß die Pariser Anleihe zu Stande kommt, wir wünschen nicht, daß sie auf dem deutschen Marke untergebracht wird. Wir wünschen das nicht etwa, um die Kapitalisten fremder Länder mit einem unsicheren Schuldtitel zu beladen, sondern aus einem ganz andern Grunde. Wir wünschen nicht, daß jemals ein russischer Krieg mit deutschem Gelde gegen Deutschland geführt wird, und die russische Presse hat uns genugsam belehrt, daß ihr nichts erprießlicher scheinen würde, als den deutschen Gläubigern bei einem Kriege die Zinszahlung zu verweigern und nach dem russischen Siege die Rückzahlung der russischen Anleihen aufzulegen. Das wäre nicht einmal ein Staatsbankerott. Ueber das Kapitel der Siege wollen wir uns nicht unterhalten, aber was die Phantasie russischer Zeitungsschreiber bewegt, ist beachtenswerth, auch wenn man überzeugt ist, daß in den Gedanken der gegenwärtigen russischen Regierung solche Pläne gar keinen Platz finden. Sind aber französische Kapitalisten überwiegend russische Gläubiger, so werden sie ein großes Gewicht in die Waagschale des Friedens zu werfen im Stande sein, einmal, indem sie ihre eigene Regierung abhalten, den panslawistischen Angriffsplänen zu sekundiren, zweitens indem sie die öffentliche Meinung Frankreichs zum Anwalt einer friedlichen russischen Politik machen. Das würden große Vortheile für den Weltfrieden sein.“

Eine Berliner Zuschrift der „Pol. Corr.“ charakterisirt das Ergebniß der preußischen Landtagswahlen als ein Zeugniß der Zufriedenheit des preußischen Volkes mit dem bisherigen Gange der Politik. Das bezeichnendste Moment des Wahresultates liegt darin, daß den Verlust von 11 Sitzen, welcher die Opposition getroffen, ausschließlich die freisinnige Partei zu tragen hat. Was die Nationalliberalen betrifft, die einen Zuwachs von 15 Stimmen erhielten, so scheinen dieselben es nunmehr als ihre Aufgabe anzusehen, für die Wahrung der liberalen Ideen mehr als bisher zu sorgen, womit sie aber nur dem Centrum in die Hände arbeiten und ihre Position gefährden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 16. November

Tageskalender.

Sonnabend 17. (5.) November 1888

Röm.-Kath. Gregor Thaum. — Protestanten. Hugo. — Griech.-Orth. Galaction.
Witterungsbericht vom 16. November Mittheilungen des Herrn Mann, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 6. Nachts 12 Uhr — 25, Früh 7 Uhr — 18, Mittags 12 Uhr + 23, Barometerstand 774. Himmel bewölkt.

Auser neuer Roman. In der heutigen Nummer unseres Blattes beginnen wir mit der Veröffentlichung des Romanes „Miss Harrington's Gatte“ von Florence Marryat, einer der begabtesten Schriftstellerinnen der modernen englischen schönen Literatur. Es sind wahrhaft ergreifende Charakterbilder und Seelenkonflikte, womit die phantastische Verfasserin ihre Leser vom Anfang bis zum Schlusse fesselt, und wir sind überzeugt, daß wir uns mit dem Roman „Miss Harrington's Gatte“ ganz besondern, allgemeinen Beifall eringen werden.

Militärisches. Die Commission der Generalinspektoren, welche sich mit der Aufstellung der Avancementslisten beschäftigt, hat beschlossen, heute mit der Liste der Unterlieutenants aller Truppenteile abzuschließen und dann für jede Waffe eine besondere Liste aufzustellen. — Wie verlautet, wird der Oberst Horbagki, derzeit Adlatus des Generalinspektors der Artillerie, demnächst zum Adjutanten S. M. des Königs ernannt werden.

Aus dem Kriegsministerium. Der Kriegsminister, General Barozzi, hat seine Absicht, das Paschkaner Gestüt für den Staat anzukaufen, aufgegeben, nachdem die Berichte der entsendeten Commission nicht

sie das Haupt in die Rissen des Fauteuils drückte und sich eine zeitlang ganz dem moralischen Schmerz hingab, der sie belastete.

Als sie gerade am heftigsten weinte, ihr Antlitz entstellte, die Augen so geschwollen waren, daß sie kaum zu sehen im Stande war, pochte es leise an der geschlossenen Thür.

„Was gibt es denn?“ fragte sie, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend.

„Nun, ich bin es, gnädige Frau,“ entgegnete die Stimme ihrer Jose, „Fräulein Lacy ist hier und möchte gerne mit Ihnen sprechen!“

„Gut, sie möge sich heraufbemühen!“

Und Georgie Harrington fuhr sich mit einem feuchten Tuche mehrmals über das erhitzte Antlitz, indem sie sich alle Mühe gab, ihren Zügen den gewohnten ruhigen Ausdruck zu verleihen.

Gleich darauf öffnete Fräulein Lacy, die Cousine der Schauspielerin, die Thür und trat ein.

„Aber liebste Georgie,“ fragte sie, indem sie die junge Frau herzlich umarmte, „was ist denn geschehen? Hat jener abscheuliche Mann dich wieder mißhandelt?“

Bei dieser Frage zuckten Georgie's Lippen bedenklich, und sie mußte sich alle Gewalt anthun, um nicht in einen erneuten Thränenstrom auszufließen.

„Es ist doch zu arg!“ rief Marianne Lacy empört, während sie neben der Cousine Platz nahm und deren Hand erfaßte. „Tag für Tag das Gleiche! Er wird dich noch krank und zu jeder Arbeit unfähig machen, indem er dich stets zu Thränen bringt.“

„Ich kann nicht umhin, zu weinen,“ flüsterte Georgie, bestrebt, ihr Schluchzen zu unterdrücken. „Gerhardt ist heute heftiger denn je mit mir gewor-

den und nur wegen meiner geschäftlichen Vereinbarungen mit Herrn Brabbazon Chauncey! Wie in aller Welt soll ich meinem Berufe nachgehen, mir in demselben Geld verdienen, wenn ich nicht einmal mit einem Theater-Agenten sprechen darf?“

„Es ist geradezu lächerlich, und Kapitän Leigh geht wahrlich zu weit. Wenn er gar so exclusiv ist, so verstehe ich nur nicht, weshalb er nicht lieber selbst arbeitet, anstatt ruhig mit zuzusehen, wie du dich mühst und plagst, damit er das mühsam Erworbene mit vollen Händen hinauswerfen könne! Dann hätte er die Verhandlungen mit Geschäftslenten durchzuführen und du dürftest in Ruhe und Frieden zu Hause leben.“

„Er versichert mir, daß er sich alle Mühe gebe, Arbeit zu finden; thatsächlich weiß ich auch, daß er da und dort die Leute um Beschäftigung angeht — aber er kann eben leider nichts! Sein Vater, der Graf von Builock, ist nebstbei gar so sehr dagegen eingenommen, daß er irgend einen Erwerbszweig ins Auge fasse. Keiner von der Familie hat jemals Aehnliches angestrebt!“

Marianne Lacy zuckte die Achseln.

„Und so zieht es denn der liebe Gerhard vor, von dem Gelde seiner Frau zu leben, dieselbe aber dergestalt zu plagen, daß es ihr endlich an Muth und Thatkraft zur Arbeit gebrechen muß. Georgie — ich habe dich immer vor den Folgen dieser Verbindung gewarnt, du wolltest aber nicht daran glauben.“

„Ich entsinne mich deiner Warnung wohl, Marianne, aber — ich habe ihn eben gar so lieb gehabt!“

„Du willst damit sagen, daß sein schönes Antlitz, seine vornehme Gestalt dir's angethan. Der Gedanke, mit einer hochgeborenen Familie nahe verwandt zu sein, ihr gewissermaßen anzugehören, mag

überdies deiner Eitelkeit geschmeichelt haben. Aber was hast du nur davon erwarten können, daß eine Schauspielerin einen Aristokraten heirathet? Die hochgeborene Familie hat es niemals der Mühe werth gefunden, dich zu beachten, und die ganze unselige Heirath endet mit einem kläglichen Schiffbruch deines Lebensglückes.“

Marianne Lacy war eine anziehende Erscheinung, wenn auch von ganz andern Schläge als Georgie Harrington; sie hatte dunkle Haare und Augen, auffallend kleine Hände und Füße und ein ausgeprochenes conversationelles Talent. Mit ihrem geistvollen Geplauder verstand sie es, Männer stundenlang an ihre Seite zu fesseln, ja, die meisten derselben fanden sie weit angenehmer denn manche viel schönere Frau. Sie gehörte nicht dem Theater an, war aber so intim mit vielen der ersten Bühnenkräfte, daß sie sich zu ihnen gehörig betrachtete.

„Was nützt es, wenn wir jetzt über das, was geschehen ist, polemisieren und diskutieren, Marianne,“ meinte Georgie seufzend, „die Thatsache läßt sich doch nicht mehr ungeschehen machen. Er hatte mich zu seiner Gattin auserkoren und emphatisch erklärt, ich dürfe die Bühne nimmermehr betreten. Ein Jahr später aber sah ich mich — dank seiner extravaganten Verschwendungssucht — genöthigt, wieder zu meiner Kunst zu greifen, und mein Leben ist seither eine ununterbrochene Kette von Widerwärtigkeiten gewesen. Mein Gatte ist unerschöpflich in Scheltworten gegen die Bühne und ihre Angehörigen. Er schmäh't alle Künstler und gibt ihnen die abscheulichsten Beiworte. Kurzum, Marianne — ich bin dieses Lebens müde, es macht mich krank, und ich fühle mich unfähig, es länger zu ertragen.“

(Fortsetzung folgt.)

günstig lauten. — Das Projekt betreffend die Reorganisation des Kriegsministeriums ist von dem Comité, das zur Prüfung desselben eingesetzt worden ist, angenommen worden.

Aus dem Finanzministerium. Die Gerichte von der Ernennung des Herrn Gr. Olanescu, des Direktors der Zollämter, zum Generalsekretär des Finanzministeriums an Stelle des Herrn Gr. Manu, der definitiv Generaldirektor der Staatsmonopole bleibt, tauchen von Neuem und mit größerem Nachdrucke auf.

Aus dem Justizministerium. Im Laufe der jetzigen Legislaturperiode wird den gesetzgebenden Körpern seitens des Justizministeriums eine Vorlage bezüglich des literarischen Eigentumsrechtes unterbreitet werden. — Der Justizminister hat eine ad hoc Commission ernannt, welche sein Projekt über die Reform der Magistratur zu prüfen hat, ehe es den Beratungen der Deputiertenkammer unterbreitet wird. In dieser Commission ist der Cassationshof durch Herrn Mandrea, das Appellgericht durch Herrn Stina, das Parquet durch Herrn Burada, das Tribunal durch Herrn Radoi, das Barreau durch die Herren Rioschianu und Arvanescu vertreten. Die Commission nimmt heute ihre Arbeiten auf.

Von der Primarie. Der Gemeinderath der Hauptstadt wird erst gegen Mitte der nächsten Woche seine Sitzungen aufnehmen. — Die Aufnahme eines Stadtplanes von Bukarest soll den Offizieren des Generalstabes anvertraut werden, und ist der Primar dieserhalb mit dem Kriegsministerium in Unterhandlungen getreten.

Die rumänische Akademie hat heute um 1 Uhr eine öffentliche Sitzung abgehalten, in welcher Herr M. Odobescu über die Ornamente in Form eines Ochsenkopfes und Herr Ureche über den Archimandriten Bartolomei Mazaraniu sprachen.

Von der hiesigen Universität. Heute beginnen die Prüfungen in den drei ersten Jahrgängen der hiesigen juristischen Fakultät und werden bis morgen Abend fort dauern.

Vom Veterinärdienst. Wie verlautet, werden die Veterinärzonen modifiziert werden. In diesem Falle wird eine erhebliche Vermehrung des Veterinärpersonales erfolgen müssen.

Eisenbahnwesen. Die General-Direktion der Eisenbahnen hat den lobenswerthen Beschluß gefaßt, die auf der Linie Bukarest-Giurgewo circulierenden Waggonen, welche noch aus den Zeiten der früheren Betriebsgesellschaft stammen und keineswegs mehr den heutigen Anforderungen entsprechen, aus dem Verkehr zurückzuziehen.

Presseprojek. Der Deputierte Popovici hat gegen die „Voynza nationala“, die ihn zum Gegenstande der unwürdigsten Angriffe gemacht hat, einen Verläumdungsprozeß angestrengt.

Zum Prozeß Anghelescu. Der Cassationshof hat den Kriegsrath des zweiten Armeekorps ersucht, ihm die Aktenstücke der Brüder Maican zu übersenden, da diese Akten in dem Prozeße Anghelescu verwendet werden müssen. — Wie die „Epoca“ meldet, bereitet der General Anghelescu ein Memorandum über seine Angelegenheit vor, welches erst am Vorabend seines Prozesses bekanntgegeben werden und sehr werthvolle Enthüllungen enthalten soll. — Der Berichterstatter in dem Prozeße Anghelescu, Cassationsrath Alexander Giani, wird seinen Bericht am Montage einreichen. Gleichzeitig ist an den ehemaligen General Anghelescu die Aufforderung ergangen, seine Zeugen bis zum 27. d. M. dem Cassationshofe namhaft machen zu wollen.

Ehebruch in Künstlerkreisen. Die Strafkammer des Tribunales Ilfov hat ihr Urtheil in dem Ehebruchprozeße, welchen Frau Anicusa Manolescu gegen ihren Mann M. Gr. Manolescu und dessen Schwägerin Kristiza Manolescu angestrengt, gefällt. Nach einem glänzenden Plaidoyer des Vertreters der Klägerin, Herrn Pateologu, wurden die Beschuldigten zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Die Asyle in den Klöstern Cernica und Paserea, deren Gründung der Gemeinderath vor einiger Zeit beschlossen hat, dürften wahrscheinlich schon im nächsten Frühjahr inaugurirt und ihrer Bestimmung übergeben werden.

Die Angelegenheit der Verpachtung des Ephoriegutes Sibinogi hat bekanntlich zu einem Prozeße zwischen den Brüdern Danielescu einerseits und der Ephorie der Civilspitäler und den Brüdern Constantinidi andererseits geführt. Dieser Prozeß gelangt nun wahrscheinlich im Laufe der nächsten Woche vor dem hiesigen Appellgerichte zur Verhandlung.

Vom Colkaspitale. Während auf der einen Seite behauptet wird, daß die Einweihung des neuen Colkaspitals gleich nach der Rückkehr Ihrer Majestäten nach Bukarest stattfinden wird, versichert man auf der anderen ebenso nachdrücklich, daß dieses Gebäude seinem ursprünglichen Zwecke gar nicht zugeführt werden, sondern bestimmt sein soll, die verschiedenen Dienstzweige der Generaldirektion der Eisenbahnen,

die durch die Besitzergreifung der Islani Roman-Jassyer-Linie keine unwesentlichen Vermehrungen erfahren haben, aufzunehmen. Auf welcher Seite die Wahrheit liegt, vermögen wir nicht zu sagen. Das Eine scheint nur sicher zu sein, daß dieses Prachtgebäude nicht lange wird Spitalszwecken dienen können, selbst wenn es jetzt hiezu verwendet werden sollte und daß es über Kurz oder Lang einer anderen öffentlichen Institution zum Sitze angewiesen werden wird. Die Schwierigkeiten, die sich aus dem Testamente des Stifters des Colkaspitals, des verewigten Fürsten Cantakuzino, ergeben, dürften in dem Falle, als das Colkaspital der ursprünglichen Bestimmung entzogen werden soll, durch Ueberlassung eines günstiger gelegeneren Terrains seitens des Staates geregelt werden können.

Hungrige Gäfte. Mit dem Eintritt von Frost und Schnee haben sich auch die nach Tausenden zählenden Saat- und Nebelkrähen, sowie ihre Bettern, das Dohlen, enger an uns angeschlossen. Im Sismegiuiparke und überall da, wo höhere Bäume einen Auslug nach Nahrung, welcher Art immer, gestatten, kehren die schwarzen Gesellen mit heiserem Geschrei zur Nachtruhe ein, um erst spät am Vormittag mit heiserem Gefächze Aesplätze aufzusuchen. Schmalhans ist bei dem Rabenvieh nun Küchenmeister und zeigenshon diverse Zeichen derselben, daß Frost und Hunger unter ihnen aufräumen. Was die Hunde in Constantinopel besorgen, nämlich die Sanitätspolizei, fällt hier in Bukarest zum großen Theile den schwarzen Gesellen zu. Es ist dies zwar ein Verdienst, doch in keinem Vergleich zum Schaden, den besonders die Saatkrähe der Landwirtschaft zufügt. Von der Vertilgung vieler Ruchlein, Singvögel, junger Wachteln und Rebhühner durch die stärkere Nebelkrähe wollen wir gar nicht sprechen.

Verloren. Im Dienstaboten-Bureau der Polizeipräfektur erliegen sehr viele Gegenstände, welche theilweise in Birjas zurückgelassen oder auf andere Weise in Verlust gerathen sind. Da die Verlustträger nicht bekannt sind, so fordert die Polizei alle Diejenigen, welche Objekte verloren haben, auf, sich im vorgenannten Bureau zur Wiedererlangung ihres Eigentums zu melden.

Singefangener Räuber. Der Räuber, welcher seinerzeit den Steuereinheber Vacaru ausgeplündert hat, später verhaftet, dann aber aus dem Gefängnisse flüchtig wurde, ist nunmehr von Neuem entdeckt und in Tulcea arretirt worden.

Zur Affaire Mackenzie schreibt man der „Corr. de l'Est“ aus Berlin: Sir Morell Mackenzie hat Gelegenheit erhalten, seine Drohung, jede Publikation des amtlichen deutschen Arzteberichts über die Krankheit Kaiser Friedrichs in englischer Sprache, sofern diese in England vertrieben würde, gerichtlich zu verfolgen, zur Wahrheit zu machen. Seine Sachwalter haben der Anglo Continental Publishing Co., Paul Schloßmann in London, welcher der Alleinverkauf in England seitens des Berliner Verlegers (H. v. Deckers Verlag) übertragen war, einen Prozeß angehängt. Eine kolossale Summe wird von Mackenzie für die Schädigung seines Rufes beansprucht. Davon abgesehen, werden aber auch die Projektkosten nach englischer Gepflogenheit einen kolossalen Betrag erreichen. Die Zeugenvernehmungen beiderseits werden diesen Prozeß noch mehr vertheuern. Man wird von deutscher Seite all die Arzte in's Feld führen, welche an dem Berichte mitgearbeitet haben und welche sich der Hoffnung hingeben, bei dieser Gelegenheit Mackenzie's Ruf vollständig zu vernichten. Birchow wird vernommen werden. Die Beamten des früheren kaiserlichen Hofhaltes werden citirt werden — die Zeugenschaft wird bis an die höchsten Personen heranreichen. Wenn unter diesen Umständen verlautet, daß die deutsche Verlagsfirma und deren englischer Agent die Kosten der gerichtlichen Abwehr nicht allein tragen, so ist das mehr als wahrscheinlich.

Eine Spur des Londoner Frauenmörders. Aus London, 14. November wird telegraphirt. Ein Arbeiter machte gestern der Polizei wichtige Mittheilungen, welche vielleicht zur Entdeckung des Frauenmörders führen dürften. Derselbe sah die ihm persönlich bekannte Kelly Freitag Morgens um 2 Uhr in Begleitung eines gut gekleideten Mannes, mit dem sie nach ihrer Wohnung ging. Der Arbeiter, argwöhnisch geworden, folgte dem Paare bis zum Hause, wo Kelly wohnte, und sah die Beiden dort eintreten, worauf er sich nach einigem Warten entfernte. Nach der Personbeschreibung, die der Arbeiter lieferte, hat der Mann das Aussehen eines Ausländers; er ist von hoher Statur, etwa 35 Jahre alt, hat dunklen Teint, dunklen, gedrehten Schnurrbart und trug einen langen, mit Astrachan besetzten Winterrock und tief in die Stirne gedrückten Calabreser.

Der Freitisch der Republik. In Paris hat sich ein Comité von Industriellen gebildet, welches eifrig Gelder für einen Ausstellungsfond sammelt. Dieser Fond soll so gestärkt werden, daß er hinreicht,

um je zehn Personen aus jeder europäischen Großstadt die Mittel zu bieten, zur Pariser Weltausstellung zu reisen und an der Seine vier Wochen anständig leben zu können. Man hat ausgerechnet, daß, von den Reisekosten abgesehen, hiezu per Kopf sechshundert Francs genügen würden, da man hofft, daß die Hoteliers diesen Schüligen des Ausstellungscomités ausnahmsweise billige Preise zugestehen würden. Bis jetzt hat das Comité, dem auch viele Frauen von Industriellen angehören, erst sechstausend Francs beisammen — es ist also noch nicht einmal die Deputation einer Großstadt versorgt.

Eine Bieridee. Aus Berlin wird geschrieben: Nach einer hiesigen Correspondenz geht ein kühner Mann aus München mit einer großen „Bieridee“ um. Er will in der Nähe der Dönhofsplatzes ein neues Wirthshaus aufmachen, dort ein hier noch unbekanntes (?) echtes Bräueinjühren und ein „Bierabonnement“ einrichten! Für monatlich 30 Mark soll jeder täglich so viel Liter vertilgen dürfen, als er vertragen kann. Der unternehmende Wirth, der sein Handwerk in München gelernt hat, ist, wie er behauptet, im Besitze der statistischen Unterlagen, deren er zur Berechnung des Abonnementspreises bedarf. Da dieses statistische Material Münchener Verhältnissen entnommen ist, wo mehr Bier getrunken wird als in Berlin, so hofft er, sein Geschäft zu machen. Wenn die Ankündigung kein schlechter Witz ist, so darf man auf die Entwicklung des Unternehmens gespannt sein.

Konzert und Literatur.

Konzert. Die ausgezeichnete Harfenvirtuosin, Fräulein Zamara, für deren morgen stattfindendes Konzert sich überall das regste Interesse kundgibt, errang auch in Jassy, wo sie vor einigen Tagen eine glänzend besuchte Soirée veranstaltete, durchschlagenden Erfolg. Die bedeutende Künstlerin wird auch im Schlosse Pelesch vor Ihren Majestäten, welche Fräulein Zamara ein besonderes Wohlwollen entgegenbringen, Proben ihrer liebenswürdigen Kunst ablegen.

„Revista poporului“. Das dieser Tage zur Ausgabe gelangte Oktoberheft der Zeitschrift „Revista poporului“ hat folgenden Inhalt: „Ein Märchen“ von J. C. Maldarescu. Rucker'sche Reime, übersezt von S. Polifiu, ein Gedicht in Prosa von Elena Popovici, ein literarisches Potpourri, „Zurechnungsfähig oder verrückt“ von Dr. Ureche, wissenschaftliche Chronik, gesammelt von Aramis, Ueber die Intelligenz der Thiere von d'Artanian etc.

Margot.

Von Jules Claretie.

I.

Auch für sie schlägt zuweilen die Stunde der Reue, der heißen Sehnsucht nach wahrem Glück, nach reiner Liebe, für diese Opfer des Luxus, die im Ueberflusse schwelgen und dennoch so oft zum Elend verdammt sind! — die Courtisane, deren Herz von wahrer Liebe ergriffen wird, sie, die ewig Entehrte! Welch' ein Bild des Jammers und der Thränen!

Und auch Margot, wie sie genannt wurde, die Berühmteste unter ihresgleichen zur Zeit des Kaiserreiches, auch sie hatte ihre Stunde der Erinnerung, der Reue; die Stunde, wo das wahre Gefühl die Schranken durchbricht und sich in den Vordergrund drängt, allen gebeuckelten Leidenschaften zum Troze.

Es war vor vielen Jahren, zur Zeit, da es für Diejenigen, deren Klasse auch Margot angehörte, Mode war, an gewissen Festtagen die Bälle der geringen, den Wällen nahegelegenen Gasthäuser zu besuchen. Man tanzte dort unter freiem Himmel und im Grisetten-Costüm: weißem Häubchen und Rattentkleid. Dann wurde Margot für einen Abend „Mimi Binson“, die bescheidene Arbeiterin und vergaß den „Cliquot“ der großen Hotels beim Glühwein irgend einer geringen Schänke. Und so finden wir sie, die berühmte Marguerite der Geschichte, vermuthlich von Heimweh nach dem Schlamme, dem sie entsprossen, von Sehnsucht nach ihrer einstigen niedrigen Umgebung ergriffen, von einer Freundin begleitet, an einem Festabend im Gasthause „zur Königin“ vor einer Bowle Weinpunsch, welcher berauschte Düste entströmten, zwei stattlichen Burschen, Arbeitern im Sonntagsstaat, gegenüber, welche die hübschen Mädchen zum Tanze geführt hatten.

Neugierde hatte die schöne Blondine und ihre hübsche brünette Freundin, deren Name längst vergessen ist, hieher geführt; das weibliche Duo hatte die beiden Kameraden auf dem Wege getroffen, und sie waren ihnen galanter und distinguirter als andere ihres Standes erschienen. Und so hatten sich Arbeiter und falsche Grisetten an denselben Tisch gesetzt und vertrieben sich die Zeit durch heiteres Gespräch.

Einer der beiden Arbeiter, ein Bursche von fünfundsiebenzig Jahren, braun und abgebrannt, mit ziemlich feinen Händen und großen, feurigen Augen,

wendete sein Blick nicht von ihr, und wenn er sie anredete, obgleich er nur alltägliche Fragen stellte, wie „Wo arbeiten Sie? Ihre Hände sind so weiß, daß Sie wohl Näherin oder Blumenmacherin sein müßten?“ war seine Stimme bewegt. Und als es Zeit war, sich zu trennen, schien es ihn wirklich zu schmerzen.

„Ach, weshalb denn schon aufbrechen? So bald!“

„Weil ich nicht frei bin,“ sagte Margot, „ich wohne bei meinen Verwandten und muß zeitlich nach Hause; aber nennen Sie mir Ihren Wohnort — ich besuche Sie.“

Der schöne Bursche nannte seine Adresse. Er wohnte in der Nähe des Gasthauses „zur Königin“ in Montmartre, in einem hohen, ganz von Arbeitern bewohnten Hause, mit dem Ausblick auf den Schießstand. Hier, unter dem Dache, verfertigte Jacques Redon, so ungefähr lautete sein Name — Holzschnitte für illustrierte Blätter; und obgleich mehr Künstler als Arbeiter, lebte er doch in größter Armut.

Das erstemal, da Marguerite, der gegebenen Adresse folgend, im Arbeitsanzuge an die Thür klopfte, öffnete eine alte Frau von gutmüthigem, freundlichem Aussehen. Es war Jacques' Mutter; sie hatte ihren festen Wohnsitz nicht bei ihrem Sohne, sondern lebte, ihrem Bauernstande getreu, in der Nähe von Paris bei Verwandten, welche Gärtnerei betrieben. Das freundliche Lächeln der alten Frau verwirrte Marguerite auf seltsame Weise; diese, die ein wenig schwachhaft war, begann sogleich zu fragen: „Sind Sie gesendet, eine Arbeit zu holen? Es ist mir — Jacques hat in den letzten Tagen nicht viel gearbeitet, er kommt mir ganz sonderbar vor; aufgeregt, gereizt, ganz verändert. Und das Alles seit neulich.“

„Neulich,“ das war vielleicht der Feiertag, an welchem der brave Bursche die blonde Margot zum erstenmal getroffen hatte?“

II.

Jacques schien vor Freude außer sich, als er Marguerite erblickte; ja, der Gedanke an sie hatte ihn ganz eingenommen, ganz verwirrt. Die glänzenden und seltsamen Blicke des schönen Mädchens waren ihm bis in's Herz gedrungen. Er sah noch ihre lächelnden Lippen vor sich, die sich in den schäumenden Wein tauchten; es blieb ihnen davon ein röthlicher Schimmer, als hätte sie Blut getrunken. Und die schönen weißen Hände und das blonde Haar, diese Massen fahlen Goldes, die dort im Gaslicht erglänzten!

„Wie, Sie sind es wirklich! Ach, wie freundlich, wie gut Sie sind!“

Sie sahen sich wieder. Margot eilte verstoßen, glücklich, sich aus dem Gewühle des Pariser Lebens loszureißen, dieser bescheidenen Wohnung in Montmartre zu und erklimmte mit der Raschheit einer ihrem Hüter entlaufenen Ziege die steilen Treppen des Hauses, wo man aus den Fenstern der Woh-

nung des Graveurs, zwischen emporrankender Kapuzinerkresse und Resedastöcken hindurch, eine Mühle und das spärliche Gras des Schießstandes sah.

Margot, wieder Marguerite geworden, verlebte dort ihre Idylle während zweier glücklicher Monate. Doch nicht immer blieb man im engen Zimmer; Jacques liebte das Landleben er liebte es, in den Gehölzen umherzuströfen, das schöne Mädchen am Arme. Sie zog belebtere Orte vor, solche, wo sie ohne Gefahr, erkannt zu werden, erscheinen konnte. Auch spielte man Robinson, erstieg einen Baum und speiste in seinen Zweigen. Oder es wurde ein Esel gemiethet und ein entfernteres Thal durchstreift, das unterhielt Margot. Nach Art der Margueriten liebte sie den mackeren Burschen, der ihr ganz ergeben war, „ein wenig“, „von Herzen“ u. s. w. und bis zum Schlusse: „ganz und gar nicht“, war es ja noch weit.

Eines Abends, als sie in seiner Wohnung anlangte, fand sie ihn in einer seltsamen, aufgeregt fröhlichen Stimmung. „Du ahnst nicht, wie sehr ich dich liebe,“ sagte er. „Du bist die rechte Frau für mich; wenn ich dich verlieren müßte, ich glaube, ich könnte mich nie darüber trösten! Gib mir eine aufrichtige Antwort, Marguerite, sag, willst du mich heirathen?“

Sie erblickte und blickte Jacques an, um zu sehen, ob er scherzte.

„Du wolltest mich heirathen?“ fragte sie endlich. „Woran denkst du!... Und was würde deine Mutter davon denken?“

„Ich habe meiner Mutter Alles gesagt; sie weiß, wie viel du als Steinschleiferin täglich verdienst, und was du mir sonst noch mitgetheilt hast, und willigt ein. Die gute Frau will nur mein Glück!“

„Dich heirathen?“ wiederholte Margot. Sie wagte nicht, geradeheraus Nein zu sagen, ihre Idylle gewaltig abzuberechnen, sie zu zerstören. Sie stammelte einige Ausflüchte: Gewiß, seine Frage mache sie glücklich! — Die Frau eines so guten Menschen, wie Jacques, zu werden, das sei immer ihr Traum gewesen: aber — man müßte erst in ihre Heimat schreiben, um die Einwilligung ihrer Eltern zu erlangen und ihre Papiere kommen zu lassen. „Nun, was weiter?“ sagte Jacques, schreibe sogleich und lasse Alles so schnell als möglich senden. — Ach, wie sehr liebe ich dich und wie glücklich werden wir sein!“

III.

Marguerite verließ Jacques' Wohnung in großer Aufregung. Der arme Junge, der so vertrauensvoll war und sie so innig liebte! Niemals noch war ihr eine derartige Neigung entgegengebracht worden, und wie würde sie es anfangen, ihn zu enttäuschen?

„Pah! was weiter! im Laufe der Zeit würde sich wohl eine Gelegenheit dazu finden. Einstweilen überließ sie sich bei ihren Zusammenkünften mit Jacques ganz ihrer Leidenschaft und dem Glück, ihn wiederzusehen.“

Er wartete geduldig; mußte er doch, daß er geliebt werde. — Aber wahrlich, die Einwilligung

der Eltern Margueritens ließ lange auf sich warten. Freilich wohl, sie kannten ihn nicht, die guten Leute und zogen vielleicht Erkundigungen über ihn ein; das konnte er ihnen nicht verdenken.

Eines Abends, da Jacques allein war, ging er, um sich die Zeit zu vertreiben, in eines der Volkstheater. Es wurde ein beliebtes Stück gegeben und er wollte V. spielen sehen. Von der Höhe der Gallerie bemerkte er während eines Zwischenactes große Unruhe im Saale. „Nun, was gibt es denn?“

Und Jacques kam von seinem Plage aus bequem einen Mann sehen, den man grüßt und beobachtet. Dieser Neuangekommene betrachtete die Scene mit ermüdeter Miene, wie im Traum. Sie und da richtet er das Wort an decorirte Personen, die sich in seiner Proscenium-Loge um ihn drängen, und sich alsdann ehrerbietig zu ihm herabbeugen. Oder er streicht gedankenvoll seinen Schnurrbart und sieht ins Parterre: dann blickt er durch eine riesige Loge aufmerksam in die gegenüberliegende Parterre-Loge, welche Jacques von seinem Sitze aus nicht sehen kann. Aber der Graveur hört rings umher flüstern: „Sieh da! Er lorgnettirt Margot, die drunten ist! Er scheint nicht gerade sehr erfreut, sie dort zu sehen!“ „Margot?“ fragt Jacques. „Nun ja! Margot, die Favorite, wie man sagt.“ Während des nächsten Zwischenactes geht Jacques in's Parterre hinab, um den Mann in der Prosceniums-Loge genauer zu sehen. Vielleicht wollte er auch einen Blick auf diese Margot werfen, von welcher die Wohlunterrichteten auf der Gallerie sprachen. Der Graveur nähert sich der Parterre-Loge, doch — die Lichtschirme sind vorgezogen, er unterscheidet Niemanden. Aber er hört eine helle, fröhliche Frauenstimme, die eine erschreckende Ähnlichkeit mit der Stimme Marguerite's hat, der Stimme, die vor wenigen Tagen bei einem ländlichen Spaziergang heitere Liedchen trällerte.

Seltam! Sollte es möglich sein, Marguerite hier? Aber hat der Nachbar oben auf der Gallerie nicht auch gesagt „Marguerite?“ — Und Jacques' Entschluß stand fest: er wollte sehen, sich Gewißheit verschaffen. Er vergaß die Gegenwart des Hochgestellten in der Prosceniums-Loge und die Vorgänge, die sich auf der Bühne abspielten, und da die Lichtschirme ihn hinderten, die Sprecherin in der Parterre-Loge zu unterscheiden, stellte er sich im Logengang auf und wartete.

Als das Stück zu Ende war, öffnete sich die Thür einer Loge, in welche die Schließerin einen Arm voll gestickter Mäntelchen und Schleier getragen hatte, und heraus trat Marguerite im schwarzen Atlaskleide, blond, bleich und gebieterisch. — Ja, es war die Marguerite des Gasthauses „zur Königin“, die Marguerite aus der bescheidenen Mansardenwohnung!

Unwillkürlich machte Jacques Redon eine Bewegung, wie um ihr entgegenzutreten, aber sie bemerkte es ohne Zweifel, und mit einer raschen Wendung ergriff sie den Arm eines hochgewachsenen Mannes mit grauem Schnurrbart und militärischer

Mein erster Mord.

Aus dem Französischen von G. Macé, gewesenerm Vorstand der Sicherheitspolizei in Paris.

(43. Fortsetzung.)

Entgegen seiner sonstigen Gewohnheit begehrte Herr Bodasse ein Badezimmer mit zwei Bannen. Und da gerade keines frei war, so sagte er noch:

„Um so besser, es ist ohnehin erst fünf Uhr und ich liebe es nicht, mich vor sechs Uhr zu baden, damit die Verdauung zuvor vollständig beendigt sei. Du hast ganz recht, Papa, antwortete darauf das Individuum, daß Herrn Bodasse begleitete, deine Gesundheit vor Allem...“

Ich dankte dem Diener für seine Auskunft und bemerkte der Witwe Bodasse:

„In welcher Speise-Anstalt pflegte Ihr Neffe gewöhnlich seine Mahlzeiten einzunehmen?“

„In der Straße Gregoire-de-Tours in der Garküche „zum Kaninchenschwänzchen“ erwiderte sie.

„Ein sonderbarer Name!“

„Man nennt die Speise-Anstalt in der ganzen Gegend so, weil ihr Eigentümer, ein riesenstarker Mensch, groß wie ein Baum und dick wie eine Tonne, auf jede Beschwerde der Gäste immer die Eine Antwort hat: Das ist kein Kaninchenschwänzchen werth.“ Es gibt sogar Stammgäste, die nur darum Anstände erheben, damit er sich darein mische und zu ihrer Genugthuung dann seine berühmte Phrase loslasse. Die ganze Welt unterhält sich dabei und die Anstalt ist immer gefüllt mit Besuchern.“

„Suchen wir den Mann auf, vielleicht kann auch er uns behilflich sein, etwas festzustellen.“

Es war schon in vorgerrückter Stunde, als wir die Speise-Anstalt „zum Kaninchenschwänzchen“ er-

reichten, so spät bereits, daß sich die Besucher verlaufen hatten.

Der Eigentümer-Garkoch, ein wirklich ganz ausnehmend kräftig entwickelter Mensch von enormem Leibumfang, ruhte sich eben auf einem Stuhle neben der Kasse aus und plauderte mit der Kassierin, deren Kopf über eine Reihe Büchsen mit Conserven hervorragte.

Ich bezeichnete dem Garkoch die Gründe meines Besuches.

„Ich werde Ihnen leider keine Auskunft erteilen können. Ich stehe in der Regel in der Küche und verlasse meinen Herd nur, wenn ich von Kunden eigens gerufen werde, die sich über die Bereitung einer Speise oder sonst etwas zu beklagen haben. Wenn der Herr, von dem Sie sprechen, nicht die Gewohnheit hatte, Reklamationen zu erheben, so kenne ich ihn voraussichtlich gar nicht.“

„Aber ich kenne ihn“, warf die Kassierin ein, die, nebenher bemerkt, die Gattin des Garkochs war.

„Der Papa Desire war ein regelmäßiger Stammgast. Er kam zuweilen allein und häufig in Begleitung eines seiner Freunde, Namens Peter, einem Schneider aus der Straße Mazarine. Ich habe Beide nicht mehr gesehen, seitdem der Letztere sich verheirathet hat. Er ist übrigens überhaupt aus der Gegend weggezogen und wohnt drüben auf der Seite der Vorstadt Montmartre. Da nun der Papa Desire auch seither nicht mehr gekommen ist, war ich der Meinung, er sei seinem Freunde auf das rechte Ufer der Seine nachgezogen und wohne jetzt gleichfalls drüben.“

„Sind sie Ihnen etwas schuldig geblieben?“

„O nein, sie zahlen immer bar.“

„Sie wären daher nicht in der Lage, mir anzugeben, an welchem Tage die beiden Herren ihre

letzte Mahlzeit in Ihrer Anstalt eingenommen haben?“

„Nein, mein Herr, das nicht, denn sie sind eben darum in meinen Büchern nicht eingetragen.“

Wir verließen die Garküche der Straße Gregoire-de-Tours und ich brachte die Witwe Bodasse nach ihrer Wohnung. Zugleich gab ich ihr den Auftrag, sich um 5 Uhr Abends in der Morgue einzufinden, um dort in Gemeinschaft mit mir ein Protokoll zu unterfertigen, worin sie die Agnoscerung der Leichenreste ihres Neffen ausspreche.

Hierauf ließ ich mich in das Domicil des Voirbo, Straße Mazarine 47, führen.

Voirbo war mein Zielpunkt geworden. Der leise Verdacht, den ich gegen ihn gefaßt hatte, nahm allmählig festere Gestalt an, und ich wollte darüber in's Klare kommen.

Frau Bethmont, die Weinhändlerin und hervorragende Miethpartei des Hauses, wiederholte mir, daß sie Voirbo seit dem 5. Januar nicht mehr gesehen habe, dem Tage, da er aus dem Hause gezogen war.

„Er hatte uns zu einer Hochzeit geladen“, fügte sie hinzu „aber wir haben so wenig auf ihn gehalten, daß wir uns feinetwegen nicht aus unserer Ordnung bringen lassen wollten.“

„Mit was für einer Geldsorte hat er bezahlt?“

„Mit einer italienischen Renten-Obligation auf den Ueberbringer im Nominalbetrage von fünfshundert Franks.“

Sofort fiel mir bei, daß ich in dem äußeren Gehäuf der Taschenuhr des Desire Bodasse die Nummern der italienischen Renten-Obligationen, die dieser besessen hatte, vorfand; ich verweilte daher bei diesem Umstande etwas länger und frug die Frau Bethmont eindringlich:

„Sind Sie dessen ganz gewiß, daß die Zahlung

Haltung, mit den eleganten Manieren eines Kämmerers, und mit hoch erhobenem Kopfe und lächelnder Miene schritt sie gerade an dem Arbeiter vorüber, ihm herausfordernd in die Augen sehend. Jacques trat instinktmäßig zurück und drängte sich an die Mauer, um das Paar vorüber zu lassen, noch immer im Zweifel, ob es wirklich Marguerite gewesen sei. — „Doch nein, ich habe mich nicht geirrt,“ sprach er zu sich selbst, „ich habe sie wohl erkannt! Ihre Stimme, ihr Haar, und dieser Blick! Ja, sie ist es, mein Herz ruft es mir zu!“ Als er endlich vorwärts stürzte, um sie in der Menge wieder aufzufinden, war sie verschwunden. . . Ein eleganter Wagen entführte sie — Jacques wußte nicht, wohin:

IV.

Marguerite hatte bei ihrem unvermutheten Zusammentreffen mit Jacques auf ihre eigene Kühnheit gerechnet; wenn sie ihm fest und ohne zu zucken in's Gesicht blickte, war sie sicher, daß er unentschlossen zögern und sich fragen würde, ob Marguerite die Edelsteinschleiferin und die elegante Dame aus der Parterre-Loge denn wirklich ein und dieselbe Person sein können.

Am nächsten Tage wollte sie dann schon seine Zweifel zur Ruhe bringen. — Und am nächsten Tage klopfte Jemand an Jacques' Thür. Der Graveur öffnete und vor ihm, im weißen Häubchen und Rattunkleid, stand das schöne blonde Mädchen, das er seine Braut genannt hatte. — Er wurde bleich, doch versuchte er zu lächeln. „Ah, du bist es,“ sagte er langsam. „Ja, ich!“ und sie nahm ihr Häubchen ab und warf es fröhlich auf den Tisch zu Jacques Arbeitsgeräthe. Nie war sie schöner, heiterer, begehrenswerther erschienen.

Jacques nahm das Häubchen und behielt es in der Hand. Dann auf Margot zutretend und die andere Hand auf ihre Schulter legend: „Sieh' mich an!“ sagte er. „Weißt du, die du eine ehrliche, kleine Arbeiterin bist und dein Brod verdienst, indem du Geschmeide polirst, das Andere tragen werden, weißt du, was eine Dirne ist?“

„Eine Dirne?“

„Ja! — Ein Weib, das lügt, betrügt, sich verkauft! Ein Weib, das einen falschen Namen, vielleicht falsches Haar trägt, das den einen ruiniert, den Anderen tödtet; weißt du, was das ist? — Und kennst du solch ein Weib?“

„Ich? — Nein, ich kenne nicht. . . ich weiß nicht. . . ich. . .“

„Ach so! Du kennst keines!“ sagte der Arbeiter, das schöne goldene Haar fassend, das er so oft gelöst hatte, und Marguerite rauh vor einen Spiegel stoßend, in welchem sie sich bleich und verstört erblickte, hinter sich das leichenblasse Antlitz Jacques'. „Also du kennst kein solches Weib!“ wiederholte er, „nun wohl! Sieh' dich an, du bist eine solche Dirne!“

Und voll edler Entrüstung, bis in's tiefste Herz getroffen, unerbittlich, stieß er sie zur Thür hinaus, ihr das Häubchen auf die Treppe nachwerfend.

gerade in einer italienischen Renten-Obligation erfolgte, und daß diese auf fünfhundert Franks nominale lautete?“

„Ich kann mich nicht irren. Wir haben nie vorher eine italienische Renten-Obligation in Händen gehabt und mein Mann ist sofort, nachdem Herr Voirbo sie ihm übergeben hatte, damit zu einem Geldwechsler in der Straße zum Dauphin gegangen, um sie zu verwerthen. Dieser hat sie ohne irgend welchen Anstand zum Tageskurs gekauft und ausbezahlt. Den entfallenden Mehrbetrag habe ich auch sogleich Herrn Voirbo ausgehändigt.“

„Wissen Sie vielleicht, welche Transportgelegenheit Herr Voirbo beim Ausziehen benützte, von wem der Möbelwagen beigelegt war?“

„Er benützte keinen. Er verkaufte alle seine Möbel an einen Tödlar der Straße de l'Échaudé und hat in seine neue Wohnung, in die Straße Lamartine nur sein Handwerkzeug, seine Kleider, seine Wäsche, seine Nähmaschine und seinen Heizapparat für Bügeleisen mitgenommen.“

Frau Bethmont ahnte nicht die Wichtigkeit der Mittheilungen, die sie mir so unbefangen machte. Es hieß nun, dieselben genau untersuchen. Ich begab mich daher zunächst in den Laden des Geldwechslers in der Straße zum Dauphin.

Dieser fand in seinen Büchern, nachdem ich ihm das genaue Datum, den 2. Januar, gesagt, die Eintragung über den Ankauf des italienischen Rententitels von fünfhundert Franks, Verkäufer Herr Bethmont.

Die Nummer dieser Obligation war unter den Nummern, die sich im Gehäuse der Taschenuhr des Desiré Bodasse befanden, enthalten.

„Warten Sie, vielleicht kann ich Ihnen auch sagen, was mit dieser Obligation weiter geschehen ist,“ fügte der Geldwechsler hinzu, „ja, hier ist es.

„Und jetzt rief er, „lebe wohl. . . hörst du? . . . für immer. . .“

Verstört und tief verwundet langte Margot in ihrer Wohnung an. Sie hatte Jacques geliebt; sie liebte ihn noch, den schönen, tollköpfigen Jungen! Ohne ihn wiederzusehen, dachte sie doch mehrere Tage an ihn. Dann, wie Welle auf Welle folgt, wurde dieß Erlebnis durch andere verdrängt; die Zeit verwischt Alles, wie das Meer die Spur im Sande. Sie glaubte geträumt zu haben — einen arkadischen Traum im Weichbilde von Paris.

Doch eines Tages schien die schöne Margot traurig; unter den Briefen mit wappengeschmücktem Umschlag, die sie am Morgen erhalten hatte, befand sich eine bescheidene lithographirte Trauungsanzeige, welche die Worte enthielt: „Die Witwe Nedon beehrt sich, Ihnen anzuzeigen, daß die Trauung ihres Sohnes Jacques mit Fräulein Jeanne Godin Samstag den 30. Oktober in der . . . Kirche stattfinden wird und bittet um die Ehre Ihrer Anwesenheit.“

Der Tag, an welchem Margot diese Anzeige erhielt, war der 7. November, und diese alltäglichen Worte bedeuteten für sie die Grabinschrift der bescheidenen Idylle ihres Lebens — Jacques war seit einer Woche verheirathet. Durch eine Stecknadel an dem Papier befestigt, fand Margot ein vertrocknetes Sträußchen, das Jacques ihr vor einem Jahre gekauft hatte, als sie fröhlich, Arm in Arm die schattigen Gehölze durchstreiften.

Bunte Chronik.

(Ein Pfarrer, der die Eier liebt.) Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Ungarn ist ein gesegnetes Land, aber das Geld ist dort eine rare Sache. Das Volk bezahlt tausend Dinge mit Naturprodukten und alle Amtspersonen sind an's „Nehmen“ von Schnaps, Schinken, Wein und Geflügel gewöhnt. So mancher bäuerlicher Prozeßhansl schleppt jahraus jahrein den Ertrag seiner Birtshchaft für Advokaten und Schreiber in die Stadt, obwohl ihm derselbe schon daheim vom „Notär“ geschmälert wird, den er braucht, so oft ein magyarisches Schriftstück, das er selbst nicht lesen kann, an ihn anlangt. Die Dorfpfarrer haben sich bisher immer zu ihrem Vortheil von den übrigen Beamten in Ungarn unterschieden, denn sie sind meistens sehr gut gebettet. Heute aber geht uns eine Nachricht aus Traunau in Banat zu, die nicht sehr erbaulich ist, trotzdem sie sich mit dem Herrn Pfarrer dieses deutschen Dorfes beschäftigt. Derselbe hat nämlich eine neue Münze in den Verkehr zwischen Volk und Pfarrhaus eingeführt: das Ei. Wer etwas vom Herrn Pfarrer will, muß ihm ein Trinkgeld in Eiern verabreichen. Die Eier bilden die kleinste Münzeinheit und es darf niemand wagen, vor Seiner Hochwürden zu erscheinen, der nicht aus dem Hühnerstalle kommt. Wer eine Taufe anmeldet: drei Eier. Eine Hochzeit: drei Eier. Ein Begräbniß: drei Eier. Wer einen Tauffchein will: drei Eier. Dies ist immer natürlich bloß die Einschreibgebühr, denn so patriar-

Zwei Tage später, am 4. Januar, habe ich sie an der Börse verkauft. Damit entfällt freilich die Möglichkeit zu sagen, wer sie heute besitzt.“

Bevor ich die Gegend verließ um den Versuch zu wagen, doch vielleicht zu erfahren, welchen Weg die Obligation weiter genommen, machte ich einen zweiten Besuch bei der Witwe Bertant, der ehemaligen Bedienerin des Voirbo, wohnhaft in der Straße Bourbon-le-chateau.

Ich fand sie zu Hause.

„O, wie angenehm, daß Sie zu mir kommen,“ sagte sie; ich hatte gerade die Absicht, mich zu Ihnen auf das Commissariat zu begeben.“

„Sie hatten mir also etwas von Wichtigkeit zu berichten?“

„Es ist so wichtig, aber auch so entsetzlich, daß ich es nicht begreifen kann, wie ein so fürchterlicher Gedanke nur in meinem Kopf gelangen konnte und dennoch ist er da und hält mich fest, wie mit eisernen Klammern. . . Seit Ihrem Besuche hat mich diese Idee erfaßt und ich kann sie nicht mehr los werden. . . Ich kann des Nachts kein Auge mehr schließen, immer steht es vor mir in blutrothen, leuchtenden Buchstaben! Ich muß mein Gewissen erleichtern und es Ihnen mittheilen.“

„Ganz recht so, liebe Frau. Aber Sie spannen meine Ungeduld auf das höchste an. Sprechen Sie doch.“

„Wenn ich Sie recht verstanden habe, so bezog sich Ihre gestrige Unterredung hier mit mir auf das räthselhafte, unerklärliche Verschwinden des Papa Desiré, und Sie haben mir zugleich gesagt, daß man von ihm seit dem 15. December nichts mehr gesehen und gehört habe?“

„Es kann sein, daß ich Ihnen dies gesagt habe, denn es verhält sich in Wirklichkeit so.“

Chalisch sind die Zustände nicht, daß Eier als eine Entlohnung für einen wirklich geleisteten Dienst gelten könnten. Sie sind bloß als Trinkgeld möglich. Aber in welchem Umfang dieses Trinkgeld gefordert wird, das erhellt aus folgendem: Jüngst verkündigt der Herr Pfarrer von der Kanzel, daß der Bischof demnächst die Firmung in der Gemeinde vornehmen werde. Wer ein Kind zu firmen habe, möchte sich im Pfarrhaus den Firmzettel holen — für jeden Zettel sind drei Eier mitzubringen. Von der Kanzel in der Kirche! Viele Ortsbewohner lehnten sich auf gegen dieses Begehren, doch als sie mit der Bemerkung, daß sie keine Eier besäßen, erschienen, da hielt ihnen der Pfarrer vor, welche Schande das für Traunau sei. Er habe, als er noch Pfarrer in Schöndorf gewesen, bei einer Firmung immer 600 Eier zusammengebracht. Ein Bäuerlein fragte schüchtern: „Aber, Herr Pfarrer, was haben denn gemacht mit den vielen Eiern?“ „Dem Juden hab ich sie verkauft, Dummkopf!“ Wir wollen diesem Kulturbild nicht ein einziges Wort hinzufügen. Es spricht für sich selbst.“

(Ein Sarg mit Musik,) das ist die neueste und jedenfalls originellste Errungenschaft in unserem Zeitalter der vollendeten Technik. Natürlich gebührt Amerika wieder der Ruhm, diese sonderbare Neuerung in der Bestattung in's Leben gerufen zu haben. Es ist ein großes Sargmagazin in San Francisco, welches zum Preise von 200 Dollars Särge mit Musik verkauft. Das Musikwerk, welches aufgezogen selbstverständlich nur Choräle und Trauermärche spielt, befindet sich unten am Boden des Sarges. So lange der Verbliebene aufgebahrt in seiner Wohnung liegt, durchtönt das Gemach eine klagende, unsichtbare Musik, ebenso, wenn der Sarg auf den Wagen gehoben wird, um der letzten Ruhestätte zugeführt zu werden. Auf dem Wege dorthin verliert bei dem Straßenlärm das Musikwerk allerdings seine Bedeutung, aber diese erlangt es sofort wieder, wenn auf dem stillen Friedhof der Sarg zur Gruft getragen wird. Einen besonders erschütternden Eindruck soll es machen, wenn der Sarg in die Tiefe gesenkt ist und aus derselben die weihvollen Klänge heraufsteigen, bis sie immer schwächer und schwächer werden und unter der Last der aufgeschütteten Erde schließlich ersterben. Ob die Sache geschmackvoll, darüber läßt sich streiten, billig ist sie jedenfalls nicht, denn Musik um 1000 Franks in die Erde zu versenken, dazu gehört nicht allein Muth, sondern auch Kapital.

Die bayerischen Königsschlösser. Aus München wird vom 7. d. M. geschrieben, daß soeben das Gesamt-Besuchsergebnis für die drei königlichen Schlösser während des heurigen Sommers bekannt wurde. Dasselbe bleibt weit zurück hinter der Frequenz vom vorigen Jahre. Während es voriges Jahr 75.615 Besucher waren, sind es heuer nur 59.858; davon kommen auf Herren-Chiemsee 42.388, Neuschwanstein 9806 und Linderhof 7664 Personen.

„Nun also, Herr Polizei-Commissär, es wäre zu gräßlich! . . .“

„Ich bitte Sie, erklären Sie sich doch deutlicher.“

„Nun denn, am Donnerstag den 17. December, wie ich um 8 Uhr Früh zu Voirbo gekommen bin, wie gewöhnlich, um aufzuräumen, da habe ich diesen schon angezogen gefunden und bereit, auszugehen. . . Alles war bei ihm schon in Ordnung gebracht, das Bett gemacht, das Zimmer ausgekehrt, die Möbel abgestaubt und das Feuer, ein sehr lebhaft brennendes Feuer, seit lange angezündet, denn der Ofen war schon rothglühend. . .“

„Ja, warum finden Sie das auffallend?“

„Voirbo war sonst niemals so arbeitsam gewesen. Besonders an den Tagen, an denen ich zu kommen hatte, hütete er sich wohl davor, meine Arbeit zu thun. Aber das allein wäre noch gar nichts. Vernehmen Sie jedoch, was mir eben sehr auffallend erschien und erscheinen mußte. Unten, rings um den Ofen herum, war der mit Fliesen belegte Fußboden ganz trocken und rein, während in einiger Entfernung vom Ofen die Platten noch feucht waren und auf eine gründliche, kürzlich vorgenommene große Abspülung deuteten. Ich bemerkte darum zu Voirbo: „Ja, ich weiß nicht, sind Sie krank oder wahnsinnig geworden, daß Sie mitten im Winter in einem Zimmer, wo Sie schlafen, eine solche Wassermenge auf den Fußboden gießen?“

„Neben Sie mir nicht davon,“ antwortete er mir, „ich bin gestern Abends ohnedies bereits beinahe geröstet worden.“

„Wie ist es geschehen?“ war meine Gegenfrage.

„Ein altes Weib, entweder betrunken oder verrückt, ist gestern gekommen, um mir eine alte Hose, die einzige, welche ihr Mann besitzt, zum Flicken zu bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rumänischer Lloyd.

Bukarester Börsenbericht.

Bukarest, 16. November.

Das Zustandekommen des russischen Anlehens in der Höhe von 500 Millionen auf dem Pariser Geldmarkt brachte einen Miston ins politische Concert. Man sieht eben in diesem Anlehen ein Symptom dafür, wie gern sich Rußland von dem deutschen Einflusse emanzipiren möchte, um sich Frankreich mehr denn je zuzuwenden. Angesichts dessen bekundeten sämtliche kontinentalen Börsen eine weichende Tendenz, die sich theilweise auch auf unseren Markt übertrug. Bank-Aktien wichen auf 1035 à 1037, Dacia notirten 258.50, Baubanken 93, während Nationala mit 242 offerirt blieben, ohne daß sich dem Angebote eine entsprechende Abnahme gegenüberstellte. Die Valuta besserte sich heute mit 1 pr. Mille bis 250. Devisen und Anlagewerthe behaupteten ihre gestrige Notiz.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse Effekten: 6% Staats-Obligationen 96 1/2, 7% Eurale Pfandbriefe 108— id. 5% 97—, 7% städtische Pfandbriefe 106—, id. 6% 102—, id. 5% 93 3/4, 5% perpet. Rente 94—, 5% amortisierbare Rente 95—, 7% Communal-Anleihe 84 1/2, — Aktien: Nationalbank 1038, Baubank 94—, Dacia-Romania 258—, Nationala 241—. Devisen: Paris Check 99.90, 3 Monate 98.85. London Check 25.27 1/2, 3 Monate 25.10—, Wien Check 2.08—, 3 Monate 2.05 1/2, Berlin Check 123.85—, 3 Monate 122.80, Antwerpen Check 99.70, 3 Monate 98.60, Agio 2.55. Tendenz fest.

Aus dem Handelsministerium. In Folge Anordnung des derzeitigen Handelsministers wird längstens bis Ende dieses Jahres ein Jahressbuch dieses Ministeriums erscheinen, das sämtliche eingetragenen Firmen des Landes enthält.

Vom Handelsgesetze. Einige Artikel des Handelsgesetzbuches bezüglich der Fallimentserklärungen werden abgeändert werden.

Landwirthschaftliches. Der im ganzen Lande eingetretene Frost- und Schneefall hat die Landwirthe und Bauern unvorberichtet getroffen. Tausende von Bogons stehen theils ungeackert theils unbebaut und es müssen daher große Anstrengungen gemacht werden, um das Verfaumte nachzuholen. Trotz Frost und Schnee wird geackert und gesät, aber es bleiben immerhin noch immense Flächen unbestellt, die im Frühjahr statt mit Winter- mit Sommerweizen bebaut werden müssen. Der Mais steht auf größeren Güterkomplexen noch auf den Stengeln im freien Felde. Die Bauern werden aus diesem plötzlichen Wetterumschlag gewiß die weise Lehre ziehen, künftighin bei Zeiten ihre Kräfte anzuspornen und die für ihren Unterhalt so nothwendigen Feldarbeiten nicht wieder auf die lange Bank zu schieben.

Vom Kredit Lyonnais. Wie verlautet, beabsichtigt der Kredit Lyonnais, ähnlich wie die „Wiener Länderbank“ eine Filiale in Bukarest errichten zu wollen.

Fallimentsnachrichten. Herr Weintraub hat beim hiesigen Handelsgerichte um die Falliterklärung des Herrn Jacques Carnfeld, Str. Carol, nachgesucht. Der Prozeß wurde auf den 17. November anberaumt.

Lizitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. 162.

16./28 Nov — Konstruktion von 8 Brücken. — Permauenzkomité des Distriktes Olt.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 15. November n St. 1888

Secl.	Libre Fres.	Secl.	Libre Fres.
4100 Weizen 57--10.70 Caic.	2800 Rog. 52-- 5 40 Mag.	1225	51-- 5 25 "
1200 "	56 1/2 10.07 "	90 0 Futur. 57 1/2	7.65 "
6300 "	58 1/2 10.75 Mag.	1470 Bohnen	19.05 Caic.
2570 "	55-- 9.20 Caic	1200	19.25 "
2700 "	54 1/2 9.20 "	2000 Futur.	60 1/2 8.05 Mag.
2000 "	55-- 9.07. Schl	900	63-- 8.50 "
1500 "	54 1/2 8.60 Mag.	3200 Gerste	43-- 4.90 "
2550 Rog.	54 1/2 6.10 "		

Die neue russische Anleihe ist, nach einer Meldung der „Revue Econ. Financière“, vom Typus vierprozentiger steuerfreier Goldtitres, beläuft sich auf 500 Millionen Franks und hat jährlich drei Coupons. Die ältere (1880er) vierprozentige russische Anleihe wird jetzt in Paris zu 88 1/2, gehandelt, wovon 2 Franks für den am 14. November fällig werdenden Coupon abzurechnen sind; die Barität wäre also circa 86 1/2, und daher wird der Emissionskurs nahe an diesem Kurse liegen. — Die französische Gruppe besteht aus der Banque de Paris, dem Comptoir d'Escompte, dem Crédit Lyonnais, der Société Générale, dem Crédit Industriel und der Banque d'Escompte; von aus-

ländischen Theilnehmern nennt das genannte Blatt Baring und Hambro in London, Hope und Komp. in Amsterdam; das „Journ. des Débats“ fügt hinzu, daß Mendelssohn und Komp. in Berlin und die größeren Bankeinstitute in Petersburg an dem Geschäfte partizipiren.

Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft.

Aus Wien den 14. d. wird gemeldet: Heute haben sich im Donau-Canale zahlreiche Eisschollen gezeigt. Die Schifffahrt auf der Donau dürfte somit sehr bald eingestellt werden. Einige Tage, vielleicht bis gegen den 20. d. M., wird man indessen wohl noch fahren können. Wird mit diesem Datum die Schifffahrt geschlossen, so gestaltet sich die Situation folgendermaßen: Das Betriebsjahr der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft läuft vom 1. Dezember bis 30. November. Es fallen somit dieses Jahr zehn Tage Einnahmen aus, deren Betrag sich im Vorjahre auf 0.53 Millionen belief. Im Dezember vorigen Jahres wurde ein für das laufende Jahr zu verrechnendes Plus von 0.09 Millionen, seit Schifffahrtbeginn ein weiteres Mehr von 0.84 Millionen, zusammen 0.93 Millionen Gulden erzielt. Bringt man von dieser Mehreinnahme den eventuellen Ausfall der letzten zehn Tage in Abzug, so verbleibt bis Beginn dieses Monats ein Plus von 0.4 Millionen, wozu im laufenden Monat noch etwa 0.15 Millionen Plus kommen dürften, da der Verkehr bis nun äußerst lebhaft war. Das gesammte Brutto-Plus dieses Jahres läßt sich demnach, unter der Annahme, daß die Schifffahrt am 20. d. M. geschlossen werden muß, auf rund 0.55 Millionen veranschlagen. Da jedoch in Folge des außerordentlich günstigen Wasserstandes der heurigen Campagne dieses Plus der Hauptsache nach durch bessere Ausnützung des Laderaumes erzielt worden ist, so werden wohl nicht mehr als 20 oder höchstens 25 Prozent davon für Spesen in Abzug zu bringen sein.

Letzte Post.

Wie bereits berichtet, beabsichtigt der Minister des Innern, Graf Tolstoi, im Laufe des nächsten Monats seinen vielbesprochenen und wiederholt umgestalteten Entwurf zur Umänderung der Semstwo-Institutionen im reaktionären Geiste dem russischen Reichsrathe vorzulegen. Was die Stellung des Czaren zu diesem Projekte betrifft, wurde von unterrichteter Seite versichert, daß letzteres die volle Billigung des Kaisers finde, so daß die Sanction des Entwurfes selbst für den vorausichtlichen Fall seiner Ablehnung durch die Mehrheit des Reichsrathes zu erwarten sei. In der jüngsten Zeit hat sich aber ein Vorgang abgespielt, der eine Sinnesänderung bei dem Czaren bezüglich dieses Gegenstandes hervorgerufen haben soll. Der Czar hatte nämlich während seines letzten Aufenthaltes in Cherson ein Mitglied des dortigen Semstvos, Herrn Nikitin, in ein längeres Gespräch gezogen, in dessen Verlauf letzterer, ein sehr intelligenter Mann und entschiedener Gegner des reaktionären Tolstoischen Systems, dem Kaiser gegenüber die Thätigkeit der Semstvos eingehend beleuchtete. Der Czar zeigte für diese Mittheilung lebhaftes Interesse und gab dem Wunsche Ausdruck, die Semstwo-Schulen und die Semstwo-Krankenhäuser zu besichtigen. Die bei diesen Besuchen gemachten Wahrnehmungen haben auf den Czaren einen überaus befriedigenden Eindruck gemacht und er verabschiedete sich mit den Worten: „Es ist ganz merkwürdig, man hat mich immer versichert, die Semstvos hätten keinerlei Nutzen; nun sehe ich aber, daß das nicht wahr ist; ihre Thätigkeit ist eine segensreiche und in ihren Einrichtungen geht ja Alles ausgezeichnet.“ Begreiflicherweise werden an diese bemerkenswerthen Aeußerungen des Czaren weitgehende Folgerungen geknüpft, und man glaubt, daß in der Stellung des Monarchen zu dem erwähnten Tolstoischen Gesetzentwurf ein vollständiger Umschwung eingetreten sei. Zum Mindesten hält man sich zu der Annahme berechtigt, daß der Czar nach den in Cherson gemachten Wahrnehmungen an dem ultrareaktionären Projekte des Ministers des Innern im Falle der Ablehnung des Projekts durch die große Mehrheit des Reichsrathes nicht festhalten werde.

Aus Athen wird geschrieben: Mit besonderer Befriedigung hat man hier den ausgezeichneten Empfang wahrgenommen, welcher den griechischen Delegirten in Konstantinopel geworden. Die dem Sultan überreichten Insignien des Erlöser-Ordens repräsentiren einen Werth von ca. 15.000 Franks. Scharf verurtheilt wird hier von der öffentlichen Meinung die Haltung des öfumenischen Patriarchen. Ziemlich unverblümt wird Dionys V. von der Presse als ein blindes Werkzeug der Pforte hingestellt, dem es nicht darauf ankomme, Verrath an den großen Privilegien zu begehen, welche das Griechenthum in dem Patriarchate zu Konstantinopel besitzt; dieselben seien kürzlich wieder in schreiender Weise verletzt worden, indem Monsignore Dionysios seitens der türkischen

Behörden die gerichtliche Untersuchung gegen den griechischen Bischof von Castoria und die Absetzung der Metropoliten von Serres und Aenos widerspruchslos duldet; er habe hierdurch alle jene großen Rechte preisgegeben, deren Beschützer er hätte sein sollen. Es gilt als zweifellos, daß die griechischen Majestäten demnächst der Kaiserin von Oesterreich auf Corfu einen Besuch abstatten werden.

Telegramme des Buk. Tagbl.

Kopenhagen, 14. November. Der Präsident des Folkething, Hoegsbro, erklärte in der heutigen Sitzung, daß unter geregelten Verhältnissen die Beglückwünschung des Königs zu seinem Jubiläum seitens des gesammten Folkethings natürlich erfolgt wäre. Dies sei aber bei dem Zwiespalt der Parteien unmöglich. Die Linke stimmte zu. Die Rechte verließ kurz vor dem Sitzungsschlusse den Saal und wird mit der Rechten der ersten Kammer gemeinschaftlich ihre Glückwünsche darbringen.

München, 15. November. Der Herzog Maximilian in Baiern, Vater Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, ist heute morgens 3 1/2 Uhr in einem Alter von beinahe 80 Jahren gestorben.

Breslau, 15. November. Der Kaiser von Deutschland ist um 6. Uhr Abends hier eingetroffen. Die Bevölkerung bereitete demselben einen enthusiastischen Empfang.

Wien, 15. November. Der Kaiser hat den König von Dänemark zum Oberstinhaber des 75. Infanterieregiments und den König Oskar von Schweden zum Oberst-Inhaber des 10. Infanterieregimentes ernannt.

Wien, 15. November. Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses beendete heute die Generaldebatte des Militärgesetzprojektes und beschloß einstimmig, die Debatte über die einzelnen Artikel zu beginnen.

Paris, 15. November. Der französische Vize-Konful Flandin ist von Velfast in gleicher Eigenschaft nach Jassy versetzt worden.

Paris, 15. November. Eine Feuersbrunst zerstörte theilweise die Waffenmanufaktur zu Chateaufault. Der verursachte Schaden beläuft sich auf zwei Millionen Francs.

Petersburg, 15. November. Der allarmirende Ton der englischen Depeschen ist bloß ein gegen die russische Anleihe gerichtetes Manöver. Niemand denkt daran, oder wird es wagen, den Frieden zu stören.

Petersburg, 15. November. Der General Ehrenroth ist zum Minister des Großfürstenthums Finnland ernannt worden.

Madrid, 14. November. Die Behauptung, daß der Minister des Aeußern, Vega de Armijo, systematisch auf eine intime Annäherung Spaniens an Frankreich hinarbeite, ist unbegründet. Der Minister ist nicht mehr oder weniger Franzosenfreund, als jeder verantwortliche spanische Staatsmann es sein muß. Spanien sympathisirt als monarchischer Staat vorbehaltlos mit den konservativen Zielen der Tripel-Allianz, ist aber vermöge seiner geographischen Lage auf gute Beziehungen zu Frankreich angewiesen und darf keineswegs aus Sympathie für die Tripel-Allianz letzteres brüskiren.

Athen, 15. November. Nach einer Rede des Herrn Tricupis votirte die Kammer eine Adresse, welche die Sympathien Griechenlands für Frankreich ausdrückt.

Belgrad, 15. November. In einer Versammlung der liberalen Partei wurde der Beschluß angenommen, zu verlangen, daß die Hauptprinzipien der liberalen Partei in die neue Constitution aufgenommen würden.

Kairo, 15. November. Ein von Badi-Halfa eingetrossener Araber bringt die Nachricht, daß der weiße Pascha von Bahr-el-Gazel über die Derwische einen Sieg errungen habe.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, insbesondere den wackeren Sängern der „Bukarester Deutschen Liedertafel“ spreche ich an dieser Stelle für den gelegentlich meiner Durchreise mir zu Ehren veranstalteten gemüthlichen Abend meinen wärmsten Dank aus. Auf baldiges frohes Wiedersehen.

Bukarest, den 15. Nov. 1888.

G. Claric.

Dr. EMIL FISCHER,

wohnt

Strada Smârdan No. 4.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (Donau, Theiß, Craiova, etc.), date (14 November 1888), and water level measurements.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen:

List of hotel names and their owners, including Sugo's Grand Hotel de France, Fabini Apotheker, Giurgiu Leonapolo, etc.

Kurs-Bericht vom 15. November u. St. 1888.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Large exchange rate table with columns for location (Bukarester Kurs, Berlin, Paris, London, etc.) and various financial instruments like bonds and banknotes.



Sonntag, den 6./18. November 1888

in der Turnhalle

I. Gesellschafts-Abend.

Programm:

- 1. „Overture“, ausgeführt von der Kapelle des Herrn Kapellmeister Karbus.
2. „Prolog“.
3. „Das bemooste Haupt“ oder „Der lange Israel“
4. Tanz.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern und deren Familien (Kinder unter 12 Jahren ausgeschlossen) gestattet. Musik- und Garderobebeitrag pro Person Lei 2, pro Familie Lei 4. Anfang präzis 1/8 Uhr. Bukarest, 27./8. November 1888. Der Turnrath.

Heinrich Arnold Fritsch, wird von seiner Mutter und Geschwistern gebeten, seine Adresse seinem Bruder — Oskar Fritsch, Kaufmann in Torda, bekannt zu geben.

Ein Kasten

gebraucht aber in gutem Zustande für Wäsche wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Adm. d. Bl. abzugeben. — Unterhändler ausgeschlossen. 878 1

Großes Weinlager

M. Lehrer & Sohn

in Pitesti.

(gegründet im Jahre 1860.)

empfehlen Weinhandlern, Hoteliers, Restaurateuren und Privaten seine als vorzüglich bekannten alten und neuen Naturweine vom Jahre 1878 herwärts aus den berühmtesten Weinregionen Rumaniens und zwar Dragasauer, Plojester, Dealu mare, Valea Calugareasca, Pitester, Valea mare, Stefanesti etc. etc. Orevita und Golul Drinceel u. s. w. Von diesen Weinen sind große Quantitäten (weiß und roth) vorrätzig.

Bestellungen in Flaschen oder Gebinden, letztere zum Kostenpreis berechnet, werden per Cassa oder Nachnahme ab Bahnhof Pitesti prompt und billigst effectuirt.

Weinproben stehen auf Verlangen mit Preisangabe gratis zur Verfügung. 155 75 Auch kann von obiger Firma selbsterzeugter Cognac und reiner Pflaumen Schnaps (Tucica) aus den Jahren 1878 und 1880 bezogen werden.

Aniso für deutsche Hausfrauen!

Jean Luxemburg,

Commissionär,

BUKAREST, Hôtel de France

empfehlen moldauische blaue Kartoffeln bester Qualität in Säcken zu 100 Kgr. ab Magazin mit Fres. 17.—, franco ins Haus gestellt Fres. 18.— und erbitten geneigte Aufträge mittelst Korrespondenzkarte unter genauer Angabe der Adresse (Straße . . . , Haus, Nr. . . .) unter obiger Adresse bekannt geben zu wollen.

Diese Sorte Kartoffeln ist stark begehrt und wird daher bald vergriffen sein. Käufer, die sich die Kartoffel selbst abholen wollen, werden ersucht, stets Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr vorzusprechen. 871 3

Wein- und Cognac-Depôt.

Meinem geehrten Kundenkreise diene zur geeigneten Kenntniß, daß ich stets ein großes Lager von

rumänischen Cognac

führe. Gleichzeitig empfehle ich mein reich assortirtes Lager von in- und ausländischen Weinen, Liqueuren, Düsseldorfer Punsch-Extract, Nums re. re., sowie diverse feinste Theesorten.

Selbst die kleinsten Aufträge werden mit eigener Fuhr prompt und kostenfrei in's Haus gestellt. Bestellungen können bei dieser Gelegenheit oder mittelst Postkarte geschehen.

E. KIRCHNER, BUKAREST,

Nr. 29, Calea Grivita, Nr. 29.

vis-à-vis der Militärschule. 94 96

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger.

National-Theater.

Sonabend, den 17. Nov.

König Lear.

Tragödie in 5 Akten v. Shakespeare

Orpheum-Saal.

Geschlossen.

Restaurant Labes,

im Palais Dacia im Hofe rechts Str. Lipscani No. 1.

Beste deutsche Küche. Abonnemente in- und außer dem Hause. Rendez-vous der besten Gesellschaft. Offen nach Schluß des Theater. 875

Luise Garfunkel,

diplomirte Hebamme aus Wien.

Str. Bibescu-Voda 16, I. Etage No. 3

(Hôtel Nemtoica.) 877 1

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit mache einem P. T. Publikum die ergebnisreichste Mitteilung, daß ich am 3./15. November ein Selchwaarengeschäft in der Str. Smardan Nr. 49, unweit des Hotel Concordia eröffnet habe. Außer den im Auslande gangbaren Wurstarten werde ich auch die berühmten Würste aus der Wurstfabrik des Herrn Brandt hier selbst verkaufen. Es soll mein eifriges Bestreben sein, durch reelle, prompte Bedienung und billige Preise die Gunst des Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll

870 2

Heinrich Prox.

Dr. M. Alfieri,

Gesang- und Klavier-Professor.

Ecke der Strada Blănari und Bacăui I. Stock.

(vis-à-vis Hôtel Kiriaz).

Lectionen in- u. außer dem Hause.

Ein junger Mann

aus guter Familie der deutschen und französischen Sprache mächtig wird als Comptoirist für eine Buchhandlung aufzunehmen gesucht. Offerten unter „S. S.“ an die Adm. d. Blattes. 876 1

Adalbert Hawsky, LEIPZIG,

Fabrik von Illuminations-Papier-Laternen.

Luftballons,

Drachen

Gondel-, Thier-

aus Stoff u. Papier

und

mit Figuren,

Menschenform.

mit Harmonikastimme.

Gegründet 1846.

645

Prämiirt in London, Wien, Philadelphia, Berlin, Halle a./S. Preisourante mit Illustrationen gratis und franco.

Taubstummes Kind

wird zur vollständigen Ausbildung in gänzliche Pension genommen vom Leiter der Taubstummen-Abtheilung Ignaz Weber, Wien, Währing, Wienerstraße 58. 845 3

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 3./15. November 1888 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

- Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Ungheni: 9 Uhr 05 Min Abends Eilzug, 7 Uhr 30 Min. Vormittag Personenzug, 9 Uhr 40 Vorm. bis Maraschessi Personenzug, 4 Uhr 35 M. Nachmittags Eilzug. Anschluß in Buzeu an den Eilzug nach Galatz.
Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug.
Nach Pitesti, Craiova, T.-Severin, Verciorova: 4 Uhr 05 M. Nachmittags Eilzug jeden Mittwoch und Sonntag, 7 Uhr 10 Min. Abends Eilzug 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 2 Uhr 45 M. Nachmittags Personenzug nur bis Pitesti.
Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug. 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. Vom Filareter Bahnhof 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug.
Nach Fetesti: 7 Uhr 55 Min. früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

- Von Ungheni, Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Ploesti: 7 Uhr 25 Min. Morgens Eilzug, 9 Uhr 35 Min. Abends Personenzug. 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Maraschessi gemischter Zug, 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug von Ploesti.
Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 9 Uhr 35 Min. Nachts Personenzug.
Von Verciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug und 8 Uhr 15 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 M. Nachm Personenzug nur von Pitesti Eilzug 12 Uhr 50 Min. Nachts jeden Mittwoch und Sonntag.
Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 50 M. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 8 Uhr 52 Min. Nachmittags.
Von Fetesti 6 Uhr 35 Min. Abends.

ALBERT ENGEL's Nachfolger

No. 7, Strada Carol I., No. 7, Bukarest.



Grösstes Lampenmagazin

empfehlen einem P. L. Publikum sein reich assortirtes Lager nachstehender Lampensysteme:

- „Meteor“-Lampe mit rundem Brenner mit einer Lichtstärke von 60 bis 105 Kerzen. Neuestes Fabrikat der renommierten Firma R. Dittmar in Wien.
- „Union“-Lampe nach belgischem Systeme mit einer Lichtstärke von 60 bis 130 Kerzen.
- „Perfect“-Rundbrenner an jeder anderen Lampe anbringbar mit einer Lichtstärke bis zu 70 Kerzen.

Empfehlen ferner: Lampen der verschiedensten Systeme zu herabgesetzten Preisen.

Rochherde

bester und solbester Qualität.

Badewannen in jeder Größe, Douchapparate, Trauerkränze aus Metall und Pais.

Grablaternen.

Echtes kaukasisches Petroleum aus Batum. Lampenreparaturen und Spenglerarbeiten werden billig berechnet und sofort ausgeführt. 861 5

500,000 Mark.

M. 500.000

Im glücklichsten Falle der größte Gewinn.

Gewinne.	Mark.
1 à 300.000	
1 à 200.000	
1 à 160.000	
1 à 75.000	
1 à 70.000	
1 à 65.000	
2 à 60.000	
1 à 55.000	
1 à 50.000	
1 à 40.000	
1 à 30.000	
8 à 15.000	
4 à 12.000	
26 à 10.000	
56 à 5000	
103 à 3000	
206 à 2000	
612 à 1000	
888 à 500	
394 à 300	
62 à 200	
65 à 150	
30.199 à 145	
3949 à 124	
12.495 à 100, 94, 67, 40 und 20.	

Die kolossale Summe von 500.000 Mark beträgt eventuell der größte Gewinn der 295. Geldverlosung, welche durch den Hamburger Staat garantiert ist.

Zusammen enthält diese Lotterie 98.000 Loose und 49.100 Gewinne und 1 Prämie. Die Gewinnchance ist daher sehr bedeutend, denn auf 2 Loose fällt 1 Gewinn; die genaue Eintheilung von den 49.100 Gewinnen und der Prämie ist aus nebenstehender Liste zu entnehmen.

Sämmtliche Gewinne werden in 7 Abtheilungen oder Klassen gezogen. — Der Hauptgewinn der ersten Klasse beträgt 50.000 M., der zweiten 55.000 M., dritten 60.000 M., vierten 65.000 M., fünften 70.000 M., sechsten 75.000 und der siebenten Klasse evtl. 500.000 M., resp. 300.000 M., 200.000 Mark etc.

Zu der Ziehung der 1. Klasse erwarten wir die Bestellungen bis zum

30. November a. r.,

an welchem Tage die Ziehung unbedingt stattfindet. Der Preis der Loose ist amtlich festgesetzt, für Kosten zur ersten Klasse Ganze Original-Loose Mark 6.— Halbe „ „ „ 3.— Viertel „ „ „ 1.50

Das Geld wolle man gültig per Postanweisung, Papiergeld oder in Briefmarken übermitteln.

Nach der Ziehung empfängt jeder Theilhaber die amtliche Gewinnliste. Die gewonnenen Beträge werden sofort ausbezahlt. Auf Verlangen bezahlen wir auch am Wohnplatze des betr. Gewinners.

Für die prompte Auszahlung der Gewinne garantiert die Regierung.

Jeder Besteller empfängt das Original-Loose in Händen, worin ein amtlicher Plan angefügt wird. Falls Jemand nach Empfang der Loose dieselben nicht behalten will, nehmen wir dieselben vor Anfang der Ziehung zurück und wird das dafür empfangene Geld retournirt. Amtliche Ziehungspläne werden auf Wunsch gratis zugesandt. Wir ersuchen die Bestellungen vertrauensvoll und direkt zu adre siren an die mit dem Verkauf beauftragten Bankiers 852 4

Henthal & Co., Hamburg.

Eisengießer

werden bei gutem Lohn gesucht. Wo, sagt die Adm. des Blattes. 865 3

Ein junger Comptoirist

der deutschen, rumänischen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, in der Getreidebranche gut versiert, sucht Stelle. — Gefällige Anträge sub „C. 100“, an die Adm. des Blattes erbeten. 869 2

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren- und weichen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät. STRADA FORTUNA 4, neben d. Apotheke „Cu sânti“ (Calea Mosilor) Ordination v. 2-5 Uhr Nachm. NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten, Nonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafteste Stellen durch das erste und einzige concessionirte

Stellenvermittlungs-Bureau

für ganz Rumänien. Pension zu mäßigem Preise für stellenlose Damen Adelheid Baudau, Diplomirte Lehrerin.

Calea Victoriei Nr. 72, Briefe sind mit Retourmarke zu versehen. 661 20

Unterricht

im Englischen wird ertheilt. Gest. Anfragen unter „English Lessons“ an die Administration des Blattes erbeten. 777 22

Zu vermietthen

sind mehrere Appartements des ersten und zweiten Stockes, sowie ein großer Keller im Hause Boulevard No. 12. Die Lokalitäten können auch für ein kleines Hotel verwendet werden. — Auskunft ertheilt Priester Ioan, an der Sarindarkirche. 839 7

Ein deutscher Junge

der die Buchdruckerkunst erlernen will und dazu die nöthigen Kenntnisse besitzt, sucht Aufnahme in der Buchdruckerei des „Buk. Tagbl.“

Für Liqueur-Erzeuger Hotels, Kaufleute etc.



Behufs Erzeugung sämmtlicher Liqueure von ausserordentlicher Feinheit empfehle ich eine neue praktische Methode. Prospective u. Preislisten gratis und franco. Carl Philipp Pollak, Essenzenfabrik, PRAG, II., Klemengasse 3.

Die besten Gesichtspuder

Leichner's Fett-puder

Leichner's Sermelin- (Fett-) Puder.

Diese berühmten Fabrikate werden in den höchsten Kreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet. Sie geben dem Gesicht ein jugendlich schönes, blickendes Aussehen. Zu haben in der Fabrik: Berlin, Schöneburgerstraße 31 und in allen Parfümerien. Nur ächt in verschlossenen Dosen, auf deren Boden Firma und Schutzmarke eingepreßt ist. — Vor den vielen schlechten Nachahmungen wird gewarnt! Man verlange stets: „Leichner's Fett-puder.“

L. Leichner, Parfümer-Chemiker, belg. Hoflieferant.

Devis- und Wochenslisten

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Reisepolster.

Die Nachfrage um Ver-miethen von Reisepolstern auf den Fahrten der rum. Eisenbahnen nimmt mit jedem Tage zu. Mit vollem Recht ist das reisende Publikum zu der Ueberzeugung gelangt, daß es besser sei das Haupt auf ein weiches reines Kissen, dessen Ueberzug nach jeder Fahrt gewechselt wird zu lehnen, als den Kopf an den Wänden der Waggonen ruhen zu lassen, deren Ueberziehtuch sehr oft unsauber ist und nicht täglich gewechselt werden kann. 883 6

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis und Geschwäre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- und weichen Fluß sowie Folgen der geschwächten Reuekraft. Ordinationsstunden: Vorm. 10-12 u. Nachm. 2-5 Uhr. STRADA CAROL No. 18.

Zu verkaufen

ein Haus in der Str. Stirbey-Voda Nr. 106. 860 2

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden) Correspondenz, Rechnen, Comptoir-Arbeiten. **Garantirter Erfolg.** Probestriech gratis. K. H. con. comers. Fachschule Wien, I. Wollzeile 19. Director Carl Porges Abtheilung für brieflichen Unterricht. Dieser wurden 21.000 junge Leute der Praxis eingeführt. Ueberzeugen Sie sich!

Der berühmte

Kronendorfer Sauerbrunn

(Kronprinzessin Stephanie-Quelle.)
Lieblingsgetränk S. K. R. Hoheit Kronprinz Rudolf.
Angenehmstes Erfrischungsgetränk zu jeder Zeit sowohl allein als mit Wein oder Fruchtsäften (mouß. Limonade).
Bewährt als Heilwasser bei den Affektionen des Kehlkopfes, der Lunge, des Magens der Blase und Blutleere (Anemie) etc.

354 General-Depot:
N. LEVY,
Bucarest: Strada Carol 29.

En details: bei den Herren Apothekern Friedsam, Strada Serban-Voda, Benedikt, Strada Serban-Voda, Colonial-Handlung D. Ioan & Vasilescu, Str. Carol 29, Gustav Rietz, Strada Carol 29, Jul. Opreacu, Strada Lipsceani, N. Joanid & Co., Str. Lipsceani, Droghenh. M. Economu & Co., Strada Selari, F. Bruss, Stt. Noua.

Fabr-Plan

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Giltig vom 4./16. Oktober 1888 bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

Station	Abfahrts-Tag	Uhr	Zeitpunkt
Bon Orsova	Sonntag, Montag, Donnerstag	3 ³⁰	Nachmitt.
„ T-Severin	Sonntag, Dienstag, Freitag	5	Vormitt.
„ Brja-Palanka	„ „ „	6 ⁴⁰	„
„ Radu-ezag	„ „ „	8	„
„ Cruja	„ „ „	8 ¹⁵	„
„ Calafat	„ „ „	10	„
„ Widdin	„ „ „	10 ³⁰	„
„ Compalanka	„ „ „	12 ⁴⁰	Nachmitt.
„ Rahova	„ „ „	3 ¹⁵	„
„ Belet	„ „ „	3 ³⁰	„
„ Corabia	„ „ „	5 ³⁰	„
„ Magurele	Montag, Mittwoch, Sonnabend	8	Vormitt.
„ Nicopoli	„ „ „	8 ³⁰	„
„ Simnizea	„ „ „	10	„
„ Sifov	„ „ „	10 ³⁰	„
„ Ruffscht	„ „ „	1 ¹⁵	Nachmitt.
„ Girgevo (Smarba)	„ „ „	2	„
„ Turtulaz	„ „ „	4 ¹⁵	„
„ Ulteniza	„ „ „	4 ³⁰	„
„ Calarajsch	„ „ „	6	„
„ Silistria	Dienstag, Donnerstag, Sonntag	4	Vormitt.
„ Droev	„ „ „	4 ⁰	„
„ Gernavoda	„ „ „	8	„
„ Girsova	„ „ „	10	„
„ Surajalomiza	„ „ „	10 ³⁰	„
In Braila	„ „ „	„	Nachmittag.
„ Galatz	„ „ „	„	„

Abfahrt zu Berg:

Station	Abfahrts-Tag	Uhr	Zeitpunkt
Bon Galatz	Dienstag, Donnerstag, Samstag	9	Vormitt.
„ Braila	„ „ „	10 ³⁰	„
„ Surajalomiza	„ „ „	2 ³⁰	Nachmitt.
„ Girsova	„ „ „	3	„
„ Gernavoda	„ „ „	5 ³⁰	„
„ Droev	„ „ „	9 ³⁰	„
„ Calarajsch	„ „ „	7 ³⁰	„
„ Silistria	„ „ „	10 ³⁰	„
„ Ulteniza	Mittwoch, Freitag, Sonntag	2	Vormitt.
„ Turtulaz	„ „ „	2 ¹⁵	„
„ Girgevo (Smarba)	„ „ „	5 ³⁰	„
Bon Girgevo (Smarba)	„ „ „	11	„
„ Ruffscht	Mittwoch 1 ³⁰ Uhr Nm.,	12	Uhr Nachm.
„ Sifov	„ „ „	3 ¹⁵	„
„ Simnizea	„ „ „	3 ⁴⁵	„
„ Magurele	„ „ „	6 ¹⁰	„
„ Nicopoli	„ „ „	6 ³⁰	„
„ Corabia	„ „ „	8 ³⁰	„
„ Belet	Donnerstag 12 ²⁵ Nm.,	10 ³⁰	„
„ Rahova	„ „ „	10 ¹⁰	„
„ Compalanka	„ „ „	6	Vm. Samstag, Montag 6 Uhr Vormitt.
„ Widdin	„ „ „	8 ⁴⁵	„
„ Calafat	„ „ „	9 ¹⁵	„
„ Cruja	„ „ „	12	„
„ Radu-ezag	„ „ „	12 ¹⁵	Nachmitt.
„ Brja-Palanka	„ „ „	2	„
In T-Severin	„ „ „	4 ³⁰	„
Bon T-Severin	Freitag, Sonntag, Mittwoch	5 ³⁰	Vormitt.

Abfahrt zu Thal:

Bon Galatz nach Tulcea-Jsmail Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Fröh.

Abfahrt zu Berg:

Bon Jsmail nach Tulcea-Galatz Donnerstag, Samstag u. Sonntag 8 Uhr Fröh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Odeffa: Abfahrt von Galatz nach Odeffa Montag u. Donnerstag 7 Uhr Fröh. Abfahrt von Odeffa nach Galatz Montag u. Donnerstag 4 Uhr Nm. Das Agentien-Inspektorat

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“